

Technische Hochschule OWL

Dokumentarfotografie in Farbe am Beispiel Steve McCurry

Betreut durch Dirk Schelpmeier

Bachelorarbeit

Von Frederic Mette
Matrikel-Nr. 15433007

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	1
HISTORISCHE ENTWICKLUNG	3
GESCHICHTE DER FOTOGRAFIE	3
HISTORIE DER DOKUMENTARFOTOGRAFIE / DES FOTOJOURNALISMUS.....	7
DOKUMENTARFOTOGRAFIE IN FARBE	17
STEVE MCCURRY	21
ÜBER DIE PERSON STEVE MCCURRY	21
SEINE ART ZU FOTOGRAFIEREN	25
SEINE NUTZUNG VON FARBE.....	27
BILDMANIPULATION – WAHRHEIT VS. ÄSTHETIK	30
VERGLEICH MIT SEBASTIÃO SALGADO	34
DOKUMENTARPROJEKT: DAS INDIGENE DORF MATIRANGA MONG PARA IN BANGLADESCH	39
STILVERGLEICH MEINER DOKUMENTARSERIE MIT DEM STEVE MCCURRYS	56
FAZIT & AUSBLICK	59
LITERATURVERZEICHNIS	61
MONOGRAFIEN.....	61
INTERNETQUELLEN	62
EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG.....	64

Einleitung

Wie gehe ich thematisch in dieser Arbeit vor und was sind meine persönlichen Beweggründe für die Bearbeitung dieses Themas? Warum brenne ich so für die Fotografie, was bedeutet sie für mich und was möchte ich durch meine bildlichen Geschichten bewirken? All diese Fragen möchte ich in der Einleitung zu meiner Arbeit kurz erörtern.

Meine grundlegende Motivation, meine Bachelorarbeit über dieses Thema zu schreiben, ist schlichtweg meine Passion für die Fotografie. Die Fotografie ist das, was mich jeden Tag begeistert und inspiriert. Sie ist das, worin ich gewerblich arbeite und womit ich mein Geld verdienen möchte. Des Weiteren ist die Fotografie für mich die Möglichkeit, mich auszudrücken und meinen Blick auf die Welt mit den Menschen zu teilen. Es ist so viel mehr, als nur den Auslöser zu drücken. Es geht um den perfekten Moment, die perfekte Komposition und das perfekte Licht. Es können auch bedeutende Geschichten erzählt werden. Durch die Sprache des Bildes kann, wie durch kaum eine andere Art, gezielt auf eine bestimmte Sache aufmerksam gemacht werden. Es wird nicht umsonst gesagt, dass ein Bild mehr als 1000 Worte sage. Ich möchte mit meiner Serie einen Fleck Erde näherbringen, der sonst nur wenig Beachtung findet und den die wenigsten sonst je zu sehen bekämen und so zeigen, wie unterschiedlich die Lebensweisen auch im 21. Jahrhundert noch sein können.

Dazu erläutere ich anhand des theoretischen Teils meiner Arbeit sowie dem Vergleich mit den Fotografien von Steve McCurry, wie Dokumentarfotografie entstanden ist, was sie ausmacht und wie sie eingesetzt werden kann.

Ferner bin ich ein sehr reisefreudiger Mensch und entdecke gerne ferne Länder und fremde Kulturen. Auch wenn ich mich in erster Linie als Streetfotografen bezeichnen würde und auf Reisen häufig Landschaften und Abenteuer fotografiere, ist die Dokumentarfotografie sehr reizvoll für mich. Ich liebe es, die Menschen, Kulturen und Geschehnisse unverfälscht, aber dennoch ästhetisch abzulichten. Auf Grund dessen war mir von Beginn an klar, dass ich eine Dokumentarreihe als Praxisprojekt für die Bachelorarbeit schießen werde. Die Reise nach Bangladesch kombinierte all die für mich spannenden Aspekte: Menschen, eine ferne Kultur, Natur, Landschaften, Städte, Abenteuer und das echte Leben.

Steve McCurry habe ich aus verschiedenen Gründen als Beispiel für Dokumentarfotografie in Farbe gewählt. Zunächst hat mich McCurry durch diverse Projekte und Reisen, auch in Krisen- oder Kriegsgebiete, inspiriert. Er ist stets auf der Suche nach eindrucksvollen Geschichten und Fotos, dennoch steht die Menschlichkeit immer an erster Stelle. Ferner ist Steve McCurry mit seiner Art zu fotografieren ein Vorbild für mich. Er findet überall auf der Welt einzigartige Stories und weiß diese perfekt in seine Bildsprache umzusetzen. Auch ist McCurry immer sehr nah dran an den Menschen und Ereignissen und zieht die Betrachter seiner Werke so in einen Bann. Nicht zuletzt fotografiert Steve McCurry in Farbe. Er ist einer der bekanntesten Fotojournalisten, der in Farbe fotografiert und diese als Stilmittel nutzt. Dies ist ein weiterer Punkt, den ich an seinen Arbeiten sehr mag. Auch ich fotografiere so gut wie immer in Farbe und kann mich somit sehr gut mit Steve McCurry identifizieren.

Beginnen werde ich meine Arbeit mit der Geschichte der Fotografie. Hier werde ich mich auf wesentliche Meilensteine konzentrieren, um einen allgemeinen Überblick zu schaffen und um dieses enorm große Thema herunterzubrechen. Danach gebe ich einen historischen Einblick in die Dokumentarfotografie und schreibe dann über die Dokumentarfotografie speziell in Farbe.

Anschließend untersuche ich die Person des Fotografen Steve McCurry. Was macht ihn und seine Art zu Fotografieren aus? Und wie nutzt er die Farbe in seinen Arbeiten? Ferner werde ich auf Unterscheide der Arbeiten Steve McCurrys mit denen von Sebastião Salgado, einem weiteren bedeutenden dokumentarfotografen, eingehen. Zum Schluss werde ich noch über meine finale Fotodokumentation schreiben und diese mit McCurrys Fotografien und seinem Stil vergleichen, bevor ich ein Fazit ziehe.

Historische Entwicklung

In diesem Kapitel werde ich die Geschichte der Fotografie mit ihren wichtigsten Meilensteinen darlegen und die Historie der Dokumentarfotografie erläutern. Ebenfalls befasse ich mich mit der Dokumentarfotografie speziell in Farbe.

Geschichte der Fotografie

Die Menschen waren von Anfang an fasziniert davon, einen Moment für die Ewigkeit festzuhalten. Dies zeigen schon die Wandmalereien in der Höhle von Lascaux in Frankreich, deren Ursprung auf 15.000 vor Christus datiert wird.

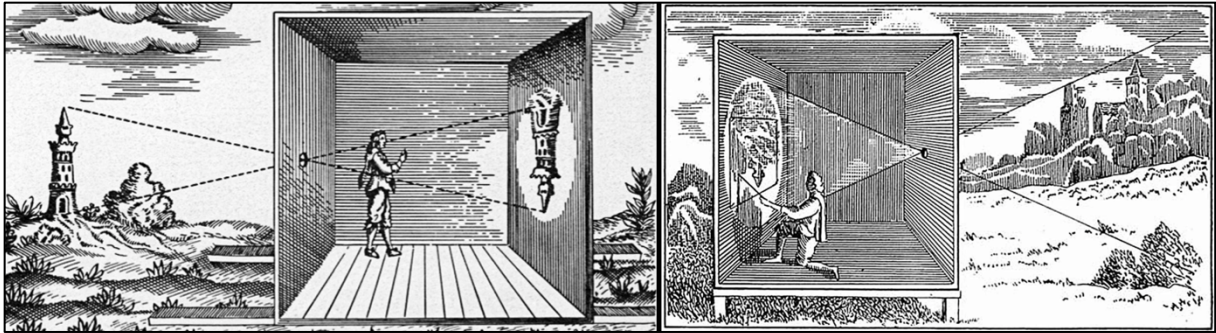


Wandmalereien in der Höhle von Lascaux (Baratella 2021)

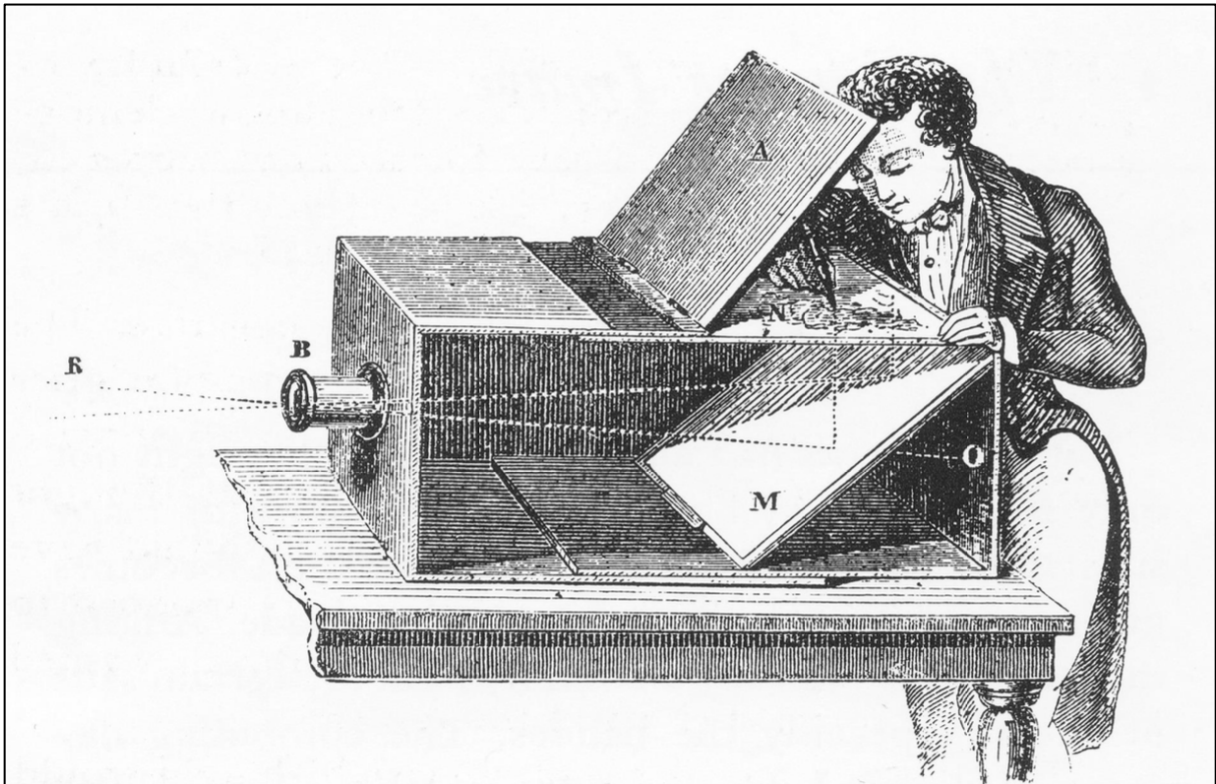
Im 19. Jahrhundert löste die Fotografie die realitätsbeschreibende Malerei ab. Man kann auch sagen, dass die Kamera das Medium gewesen ist, das eine Interpretation zu einer Impression machte. Jede Fotografie ist eine Impression, ein Abbild eines realen Moments. (Kemp 2006)

Doch durch welche Entwicklungen kam es dazu, dass die Fotografie heute das ist, was sie ist, und was waren die wichtigsten Meilensteine in der Geschichte der Fotografie?

Schon im alten Ägypten im Zeitraum von 965 bis 1040 entdeckte Abu-Ali al-Hasan ibn al-Hasan ibn al-Haytham das Phänomen der Camera Obscura. Auch zwischen 1300 und 1600 wurde in der Renaissance unter anderem von Leonardo da Vinci mit dieser Vorrichtung experimentiert. (Baratella 2021)



Camera obscura (Baratella 2021)



(Ganot 1855)

Die obige Abbildung zeigt die Zeichnung eines Künstlers mit einer tragbaren Camera obscura mit Spiegel.

Das erste dauerhafte Foto wurde vor ungefähr 200 Jahren ca. im Jahr 1826 von Joseph Nicéphore Niépce geschossen. Die achtstündige Belichtung des Fotos „View from the Window at Le Gras“ geschah auf einer Zinnplatte. Diese war mit lichtempfindlichem, in Lavendelöl gelöstem Asphalt beschichtet. (Gustavson 2016, Seite 5)



„View from the Window at Le Gras“ von Joseph Nicéphore Niépce (Gustavson 2016, Seite 5)

Im Jahr 1835 belichtete Louis-Jacques-Mandé Daguerre eine mit Silberjodid beschichtete Kupferplatte und erhielt ein schwaches Bild. Die Platte bedampfte er anschließend mit Quecksilber und die Reaktion der beiden Chemikalien verbesserte das Bild enorm. Die detailgenaue Daguerreotypie war geboren. Bekanntgegeben wurde die Entdeckung am 13. Januar 1839. (Gustavson 2016, Seite 6)

Im Jahr 1837 gelang es Daguerre, das erste Foto eines Menschen zu schießen. Möglich war das bei einer Belichtungszeit von 15 Minuten nur, weil sich der Mann, während ihm die Schuhe geputzt wurden, nicht großartig bewegte.



Das erste Bild eines Menschen (Baratella 2021)

Ein weiterer bedeutender Meilenstein in der Geschichte der Fotografie waren die ersten Taschenkameras, also kompakte, tragbare Kameras. 1897 brachte die Eastman Kodak Company die „Folding Pocket Kodak“ auf den Markt. Diese faltbare Kamera produzierte Bilder im 5,7 × 8,3 cm Format und war zusammengelegt nur ungefähr 4 cm dick. Ferner ermöglichte das „Filmkassetten-system“ das Einlegen der Filme bei Tageslicht – eine weitere Innovation. (Gustavson 2016, Seite 140)

Weitergetrieben wurde diese Entwicklung von Leica im Jahre 1923. Mit der ersten Kamera der Leica 0-Serie war es nun möglich Fotos mit dem Format 24 x 36 mm zu produzieren. Und das mit einer Kamera, die quasi in die Hosentasche passt. (Gustavson 2016, Seite 213)

Durch diesen technischen Fortschritt wurde es ermöglicht, immer und in jeder Situation zu fotografieren – die Voraussetzung für die Dokumentarfotografie, auf die ich im nächsten Teil detaillierter eingehen werde.

Am 15. April 1935 wurde der Kodak Kodachrome-Film angekündigt. Zunächst gab es diesen nur als 16 mm Kinofilm, ein Jahr später aber auch für 35 mm Fotokameras. Dies war der erste richtige Farbfilm und er sollte die Fotografie nachhaltig prägen. (Gustavson 2016, Seite 232 f.)

Kein anderer Film erreichte eine so hohe Qualität an Schärfe, Feinkörnigkeit sowie lebendigen Farben. Das US-Unternehmen Eastman Kodak stellte 2009 die Produktion nach 74 Jahren ein, da die digitale Fotografie das klassische Produkt verdrängt habe. Die letzte produzierte Rolle des ersten weltweit kommerziell

erfolgreichen Farbdiafilms erhielt niemand geringeres als Steve McCurry.
(<http://www.fuzo-archiv.at/artikel/1607128v2>, Zugriff: 2.12.2022 23:55 Uhr)

Historie der Dokumentarfotografie / des Fotojournalismus

Bei intensiver Recherche fällt auf, dass es gar nicht so leicht ist, den Begriff der Dokumentarfotografie klar zu definieren. So schreibt Howard S. Becker folgendes über die Dokumentarfotografie und den Fotojournalismus:

„Sie sind einfach das, was Leute nützlich finden. Wir können erfahren, was Leute tun, die Dokumentarfotografie oder den Fotojournalismus als Etikett benutzen, aber wir können nicht herausfinden, was die Begriffe wirklich bedeuten. Die Bedeutung solcher Fotos ergibt sich aus den Organisationen, in denen sie genutzt werden. Sie entsteht aus dem gemeinsamen bzw. aufeinander bezogenen Handeln all der Leute, die in solchen Organisationen tätig sind und ändert sich deswegen von Fall zu Fall und von Ort zu Ort.“ (Becker 2019)

Es kann aber generell gesagt werden, dass prinzipiell jedes Foto dokumentarisch sein kann. Zumindest, wenn es gemacht wurde, um die Realität festzuhalten. Und genau das ist doch das Ziel eines jeden Fotografen: Das Festhalten der Realität, zumindest der eigenen, persönlichen Realität zu genau diesem Zeitpunkt. Folglich gibt jeder Dokumentarfotograf auch stets einen Teil seines Selbst in seinen Fotos preis. (<http://www.fotografie-der-zeit.de/dokumentarfotografie/was-ist-dokumentarfotografie>, Zugriff: 7.12.2022 16:20 Uhr)

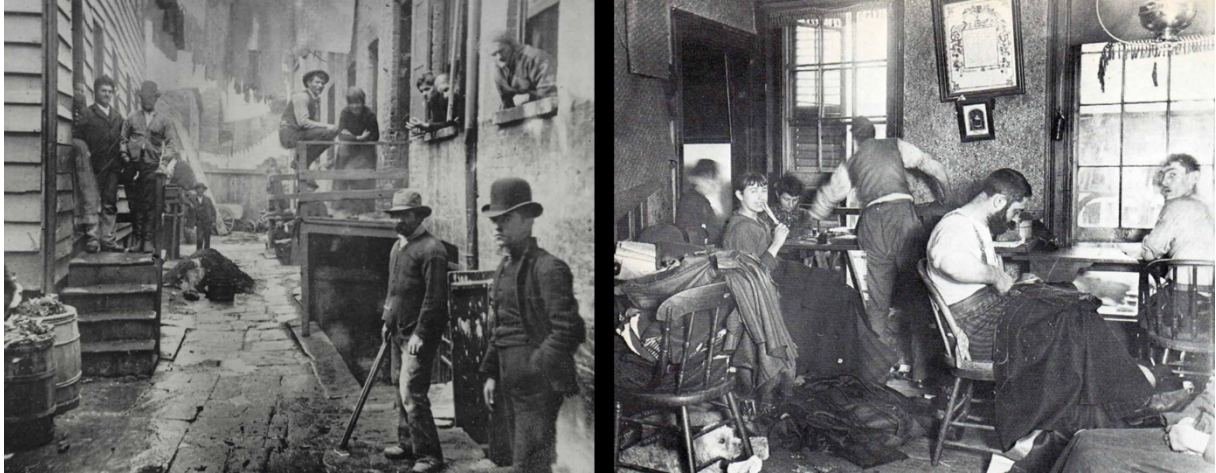
Wie oben bereits erwähnt, erlebte die Dokumentarfotografie zum Wechsel vom 19. ins 20. Jahrhundert durch die Innovation der kompakten Taschenkameras einen regelrechten Boom.

Aber auch schon davor machten es sich Menschen zur Aufgabe, die Realität mit großen, unhandlichen Kameras auf Dreibeinstativen abzulichten und festzuhalten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Kamera noch eine aufwendige Technologie war, führten Fotografen gemeinsam Expeditionen durch, um entlegene Orte zu fotografieren und erfanden so im Grunde die Landschaftsfotografie. (<https://www.adobe.com/de/creativecloud/photography/discover/documentary-photography.html>, Zugriff: 18.12.2022 14:38 Uhr)

Damals war es noch beschwerlich, in dunkleren Situationen mit den noch sehr lichtunempfindlichen Kameras zu arbeiten. Entscheidend half hierbei die Erfindung des Blitzes Ende des 19. Jahrhunderts. Einer dieser Erfinder war der dänisch-amerikanische Journalist und Fotograf Jacob August Riis. In seinem weltberühmten, sozialdokumentarischen Bildband „How the Other Half Lives“ von 1890 zeigte er, wie die untere Schicht der Gesellschaft lebte. In seiner Autobiografie „The Making of an American“ von 1901 schrieb er:

„Früh am Morgen pflegten wir in die völlig heruntergekommenen Mietskasernen zu gehen [...] und der Anblick, der sich uns hier bot, brach mir regelmäßig das Herz. Mir wurde klar, daß ich darüber Zeugnis ablegen, es herausschreien muß, oder zum Anarchisten werden, nur irgend etwas tun. [...] Ich begann zu schreiben, doch das zeigte keine Wirkung. Eines Morgens, beim Überfliegen der Zeitung, entfuhr mir ein

Aufschrei, der meine Frau, die mir gegenüber saß, gewaltig erschreckte. Das war es, wonach ich all die Jahre gesucht hatte! Ein vierzeiliger Bericht aus Deutschland, wenn ich mich richtig erinnere. Und da stand es. Man hatte die Möglichkeit entdeckt, mit Blitzlicht zu fotografieren. Auf diese Weise konnte man in die finstersten Winkel vordringen.“ (Riis 1901)



Zwei Fotografien aus Jacob A. Riis' „How the Other Half Lives“ (Baratella 2021)



(Baratella 2021)

Um die unhandlichen und schweren Kameras samt Ausrüstung zum Geschehen, das es zu dokumentieren galt, zu bringen, benötigten die Fotografen meist einen Wagen. Dadurch war es sogar möglich, direkt vor Ort die Fotos zu entwickeln. Für heutige Verhältnisse unvorstellbar.

Nach der oben erwähnten Entwicklung und Markteinführung der Kompaktkameras war es leichter, überall und in jeder Situation zu fotografieren und zu dokumentieren. Es war schließlich nicht mehr so mühselig eine Kamera mit sich zu führen. Eine der bekanntesten frühen, handlichen Kameras war die Leica Reporter Modell GG. Diese Kamera wurde für spezielle Filmkassetten gemacht, die zehn Meter des 35 mm Films fassten – genug für 250 Fotos. Der lange Film musste dank zwei identischer Kassetten – in einer befand sich der unbelichtete Film und in der anderen wurde der belichtete Film aufgespult – nicht zurückgespult werden. Somit war diese Kamera perfekt für Dokumentarfotografen geeignet. (Gustavson 2016, Seite 260)

Doch was bewegte die ersten Dokumentarfotografen, welche Geschichten erzählten sie und was lichteten sie ab?

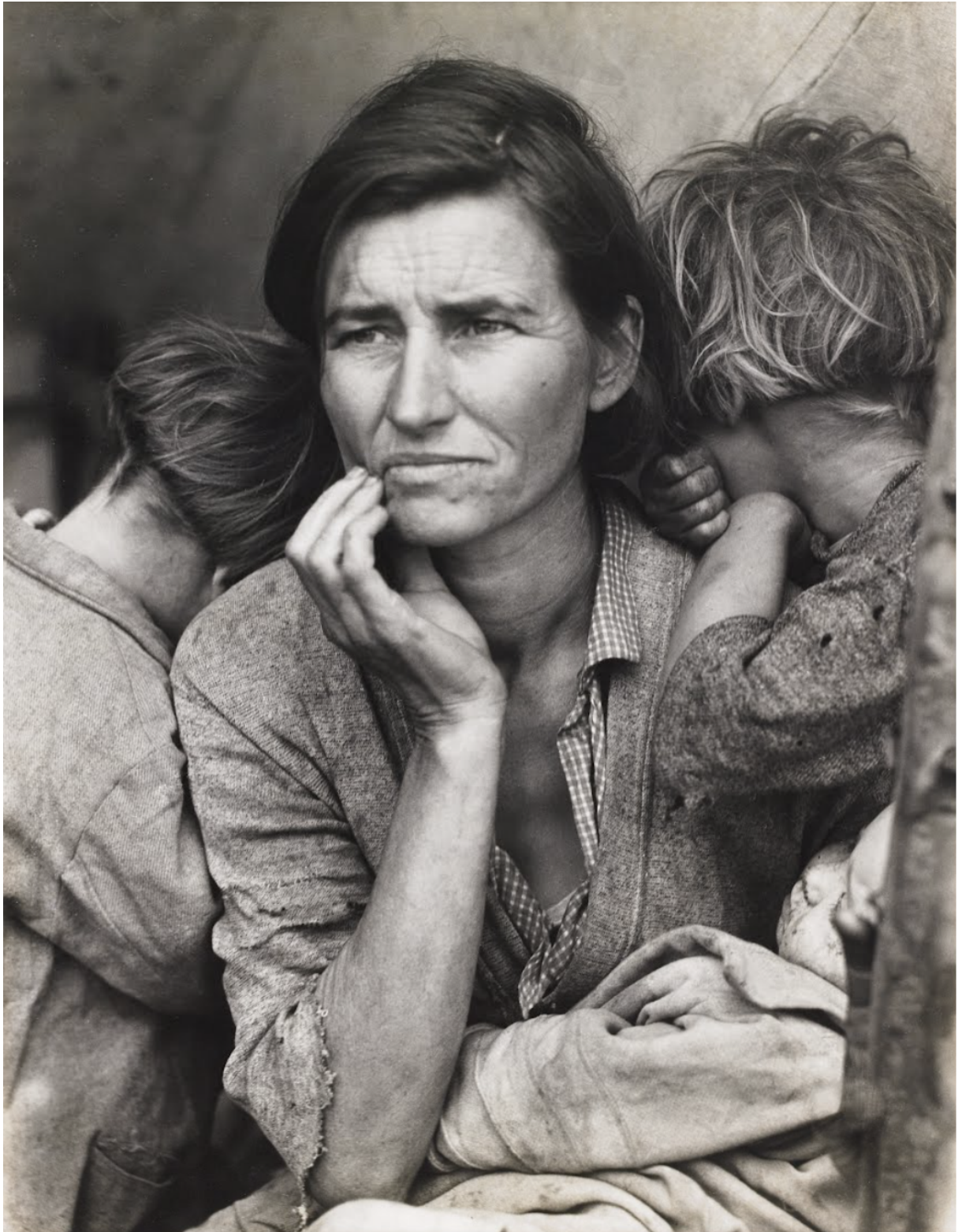
Der Soziologe und sozialdokumentarische Fotograf Lewis Hine hielt die sozialen Probleme Amerikas fest. Er verstand das Medium Fotografie als ein politisches Mittel, um Missstände aufzudecken, aber auch als ein kulturelles Medium, mit dem die Würde der Menschen bezeugt werden konnte. Hine dokumentierte für das National Child Labor Committee (NCLC) fotografisch die Kinderarbeit in amerikanischen Fabriken. (Kaplan & Hine 1988)



Kinderarbeit in amerikanischen Fabriken, fotografiert von Lewis Hine (Baratella 2021)

Um 1930, zu Zeiten der „Great Depression“, leistete die amerikanische Regierung um Franklin D. Roosevelt einen erheblichen Beitrag zur Verbreitung des Begriffs „Dokumentarfotografie“. Es wurde die sogenannte „Farm Security Administration“ (FSA) beauftragt, eine fotografische Dokumentation über die mittellose Bevölkerung in ländlichen Gebieten zu erstellen. Ziel war es, ein authentisches Abbild der damaligen Lebensumstände zu schaffen, möglichst natürlich und real, mit fotografischer Botschaft, um die Missstände aufzudecken. Noch heute sind die FSA-Fotografen um Walker Evans, Gordon Parks und Dorothea Lange bekannt für die entstandenen Momentaufnahmen dieser Zeit. Insbesondere das Foto „Migrant Mother“ von Dorothea Lange, veröffentlicht 1939 in ihrem Buch „An American Exodus“, hat einen festen Platz innerhalb der Dokumentarfotografie. Um diese Form der Fotografie von dem bisher künstlerischen Verständnis abzugrenzen, wurde der Begriff „Dokumentarfotografie“ eingeführt.

(<http://www.fotografie-der-zeit.de/dokumentarfotografie/was-ist-dokumentarfotografie>,
Zugriff: 7.12.2022 16:20 Uhr)



Dorothea Langes „Migrant Mother“ (Lange & Taylor 1939)

Einige Jahre später machte es sich auch Sebastião Salgado zur Aufgabe, fotografisch über die Ungleichheiten in der Welt zu berichten. Aber nicht nur das:

Seine zahlreichen Fotobände wie beispielsweise „Terra“, „Kinder der Migration“, „Africa“ oder „Genesis“ zeugen von der Würde des Menschen ebenso wie von Majestät und der Verletzlichkeit unseres Planeten. (Salgado 2019)



(Salgado 1997)



(Salgado 2013)

Des Weiteren ist die Dokumentation von Kriegsschauplätzen ein fester Bestandteil der Dokumentarfotografie. Ich werde hier nur ein paar ausgewählte, ikonische Beispiele erwähnen, um den gigantischen Bereich der Fotodokumentation in diesem Kapitel nicht zu groß zu machen.

Robert Capa (gebürtig Endre Ernő Friedmann) darf an dieser Stelle nicht fehlen. Der ungarisch-US-amerikanische Fotograf und Kriegsreporter erlangte weltweite Berühmtheit durch seine Fotografien der Landung der alliierten Streitkräfte am Strand der Normandie am D-Day im Zweiten Weltkrieg.



Die Landung der alliierten Streitkräfte am Strand der Normandie fotografiert von Robert Capa (Morris 2004)

Ein weiterer populärer Fotograf sowie Kriegsjournalist ist Eddie Adams (eigentlich Edward Thomas Adams). Der Amerikaner arbeitete während des Koreakrieges als Kriegsfotograf. Sein bekanntestes Foto der öffentlichen „Hinrichtung des Vietcong“ nahm er am ersten Februar 1968 auf. Es zeigt einen vietnamesischen Polizeikommandanten, während er in Saigon einen festgenommenen Guerillakämpfer auf offener Straße durch einen Kopfschuss ermordet. Adams erhielt hierfür 1968 die Auszeichnung „Pressefoto des Jahres“. (Cornfield 2013)



„Hinrichtung des Vietcong“ fotografiert von Eddie Adams (<https://www.bbc.com/news/world-us-canada-42864421>, Zugriff: 9.12.2022 17:24 Uhr)

Der letzte Kriegsfotograf, den ich an dieser Stelle erwähnen möchte, ist Nick Út (eigentlich Huynh Cong Út). 1972 schoss er das Foto „The Terror of War“, auch bekannt als „Accidental Napalm“ oder „Napalm Girl“. Das Bild zeigt Kinder, die vor einem versehentlichen Napalmangriff fliehen. Ein Mädchen hat sich zuvor ihre brennende Kleidung vom Leib gerissen. Das Foto machte den Fotografen weltberühmt und gilt als Medienikone. (Kellerhoff 2013)



„The Terror of War“ fotografiert von Nick Út (Baratella 2021)

Nach und nach erschloss die Dokumentarfotografie weitere Felder. Es wurden auch Augenblicke des alltäglichen Lebens sowie Momente bekannter Persönlichkeiten festgehalten. So erlangte zum Beispiel Alfred Eisenstaedt Weltruhm durch seine Bilder von Marilyn Monroe oder des Freudenkusses bei der Siegesparade in New York auf dem Times Square 1945. (Baratella 2021)

Diese Bilder wurden ebenso wie einige Fotografien von Harry Benson im Life-Magazin veröffentlicht. Benson begleitete die Beatles 1964 auf ihrer ersten Amerikatour. Eines seiner bekanntesten Bilder zeigt die Band bei einer Kissenschlacht im Hotelzimmer. (<https://www.cbc.ca/news/entertainment/harry-benson-s-photos-of-the-beatles-sparked-career-1.2428648>, Zugriff: 9.12.2022 18:25) Andere Berühmtheiten, die Harry Benson fotografierte, sind beispielsweise Bobby Fischer, Michael Jackson oder Elizabeth Taylor. Auch lichtete er politische Größen ab, darunter alle US-Präsidenten seit Dwight D. Eisenhower.



links: Alfred Eisenstaedts „Freudenkuss bei der Siegesparade“; rechts: Kissenschlacht der Beatles fotografiert von Harry Benson (Baratella 2021)

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Dokumentarfotografie einen schweren Stand. Viele Dokumentarfotografen waren gezwungen, für große Magazine, die eine dominierende Rolle in Information und Unterhaltung der breiten Öffentlichkeit spielten, zu arbeiten. Der Druck der Auflagensteigerung führte zu weniger Platz für politisch unabhängige Positionierungen.

(Bauernschmitt & Ebert 2015)

Inzwischen begegnet man den Fotografien unabhängiger Dokumentarfotografen häufiger in Museen als in öffentlichen Zeitschriften oder Zeitungen. Dies hängt mit dem Wandel des öffentlichen Fotos von der Dokumentarfotografie zum Fotojournalismus zusammen. Die Fotos müssen immer aktuell sein, sodass keine Zeit für eine komplexe Fotoserie besteht. Ferner führt die heutige Informationsflut dazu, dass es wirtschaftlich attraktiver ist, möglichst viele Geschichten zu zeigen, anstatt einer Geschichte mehrere Seiten zu widmen. Dazu kommt, dass sich besonders politische Institutionen, spätestens seit dem Vietnamkrieg, über die Wirkung einer Fotografie als Mittel der Beeinflussung im Klaren sind. All das führt zu erschwerten Produktionsverhältnissen, bis hin zum embedded journalism, bei dem alle entstandenen Fotos zunächst von der Regierung gefiltert werden.

Schließlich kann man sagen, dass die Dokumentarfotografie stets eine Mission hat, die weitergeht als die bloße Befriedigung der Neugierde. Die Fotos sollen die Realität zeigen und überzeugen, eine Veränderung herbeizuführen, weil wir uns leichter auf das beziehen können, was wir sehen, als auf das, was wir hören oder lesen. Häufig werden die Fotografien genutzt, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

(Baratella 2021)

Dokumentarfotografie in Farbe

„Bereits zu Beginn der Fotografie wünschte man sich farbige Bilder, denn nur solche konnten schliesslich der Forderung nach ‚Bildern wie die Natur‘ genügen.“ (Marchesi 1998)

Doch was genau ist Farbe eigentlich? Jost Marchesi schrieb, die Schwierigkeit, das Wesen der Farbe genau zu verstehen, bestünde darin, dass Farbe keine physikalische Größe, wie zum Beispiel die Länge oder die Masse, sei. Die Farbe sei vielmehr ein Sinneseindruck und ähnele in ihrer Art daher eher dem Geschmack oder dem Geruch. Damit die Farbe allerdings wahrgenommen werden kann, muss eine sichtbare Strahlung, das bedeutet Licht, vorhanden sein. Ein Gegenstand, der nicht selbst leuchtet, ist nur sichtbar und erscheint nur dann farbig, wenn er mit sichtbarem Licht angestrahlt wird. Die farbliche Erscheinung, auch Körperfarbe genannt, ist abhängig von der Wechselwirkung zwischen der Art der vorhandenen Strahlung, der Reflexion und der Absorption. (Marchesi 1998)

Isaac Newton bewies 1666, dass Farben Bestandteile des Lichts sind, indem er das beim Durchgang durch ein Prisma entstandene Spektrum ein zweites Mal durch ein Prisma schickte und so wieder den weißen Lichtstrahl herstellte. Das weiße Licht ist also eine Mischung aller Farben des Spektrums. Jede Farbe entspricht dabei einer präzise bestimmbaren Wellenlänge. (Bugdoll 1984)

John Hedgecoe fasst das alles etwas vereinfachter zusammen: *„Der Schlüssel zur Einsicht in diese Zusammenhänge ist die Erkenntnis, daß Farbe eine Eigenschaft der Dinge und des auftreffenden Lichts ist. [...] Rote Äpfel oder gelbe Lilien sind deswegen farbig, weil sie einige Farben des Lichts absorbieren und andere reflektieren.“* (Hedgecoe 1979)

Erst seit der sogenannten Popularisierungszeit der Farbfotografie ab 1936 beeinflusste die Farbe auch die Dokumentarfotografie so richtig. Dies hängt, wie oben bereits erwähnt, mit den großen, unhandlichen Kameras und der nicht zufriedenstellenden Farbqualität der Pionierzeit (ab 1839) sowie der Spezialistenzeit (1901 bis 1935) zusammen. (op ten Höfel & Gohr 1981)

Ab 1936 war es jedoch möglich, die Welt und die Natur authentisch in Farbe abzulichten und zu dokumentieren. Jedes Detail, jede Stimmung und jede Geschichte konnten somit realitätsgetreu erzählt werden. Hinzukommend war es jetzt möglich, Szenarien zu fotografieren, die im monochromen Schwarz-Weiß auf Grund von zu wenig Kontrast schwer zu erfassen waren, aber über verschiedene Farben verfügten. So ermöglichte das Aufkommen von Kodachrome beispielsweise auch die Dokumentation industrieller Themen. (Roberts 2007)

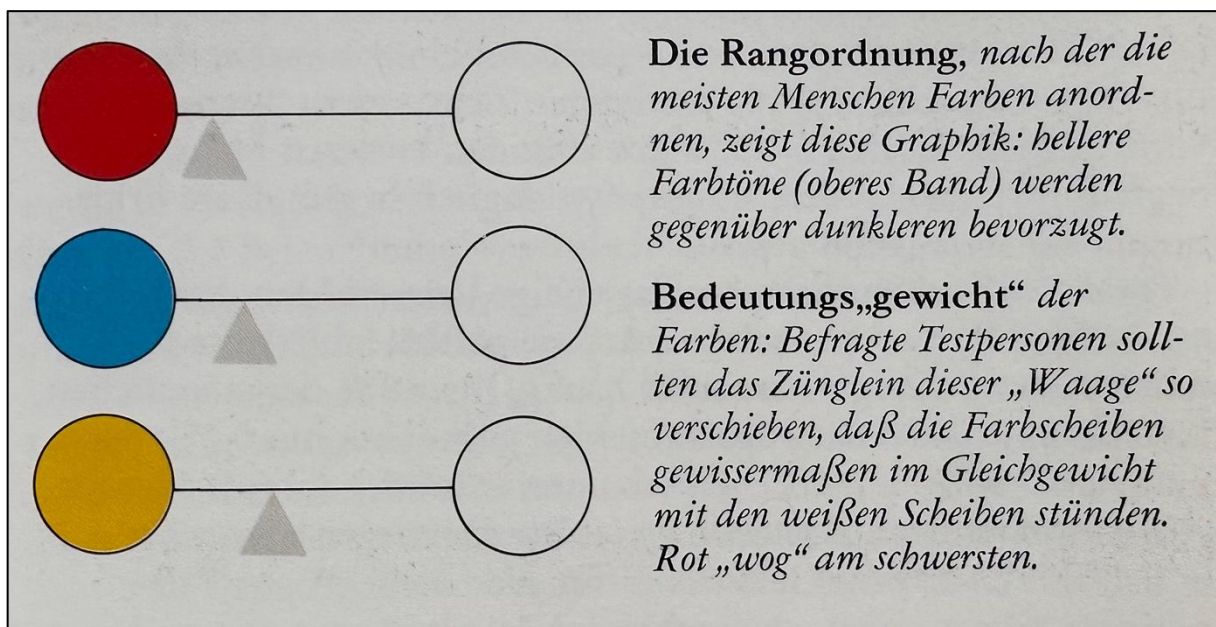
Ferner hat die Fotografie seit diesem Moment ein enormes Stilmittel dazu gewonnen, denn Farbe kann gezielt eingesetzt und genutzt werden. Der Übergang von der Schwarz-Weiß- zur Farbfotografie ist viel mehr als nur eine technische Spielerei. Seit der Farbe in der Fotografie ist ein Medium verfügbar, das unsere visuelle Wahrnehmung voll ausschöpft. (Noordhoek 1978)

Manchmal ist die Farbe allein sogar der Grund, weshalb der Auslöser gedrückt wird, wie Wim Noordhoek für sich feststellt:

„Mich zieht eine bestimmte Farbsituation an wie ein Magnet; für mich kann ich behaupten, ein Motiv der Farbe und nicht der Form wegen aufzunehmen. Durch viele Fehler und Enttäuschungen gelangt man zum wirklichen Empfinden der Farben und zu der Fähigkeit, impulsiv die bildwirksamen Situationen zu nutzen. Nur so lernt man

mit Farbharmonien, starken Kontrasten sowie duftigen Pastelltönen zu spielen und zu komponieren.“ (Noordhoek 1978)

Doch was genau bewirkt die Farbe in Fotos und wie wirkt sie auf den Betrachter? Farbe zeigt, wie bereits erwähnt, zunächst die Natur so wie sie ist. Sie hilft so dabei, die Welt original- und wahrheitsgetreu zu dokumentieren. Aber Farbe kann auch den Fokus des Betrachters auf etwas Bestimmtes lenken oder die Ausstrahlung und Aussage eines Motivs verstärken. Das hat sich zum Beispiel auch Steve McCurry häufig zu Nutze gemacht, wie ich im späteren Verlauf dieser Arbeit aufzeigen werde. Mit Farben verbinden wir unterschiedlichste Dinge bzw. haben Farben verschiedene Wirkungen auf uns. Im europäischen Kulturkreis steht Blau beispielsweise für Sympathie, Klugheit, aber auch Kälte und Distanz. Gelb symbolisiert Lebensfreude und Kreativität, Grün die Natur, Hoffnung, Jugend, aber auch die Unreife. Rot ist die Farbe der Liebe, der Verführung, des Feuers, aber auch der Wut und der Gefahr. (<https://www.dinova.de/wiki/farbwirkung>, Zugriff: 16.01.2023 14:28)



(Hedgecoe 1979)

Es gibt „schwere“ und „leichte“ Farben. So wurde bei einer Umfrage Rot schwerer als Blau und Blau schwerer als Gelb eingestuft (siehe Abbildung oben). Verschiedene Farben haben auch unterschiedliche Wirkungen auf die Betrachter. So werden beispielsweise Blautöne auf neutralem, grauem Hintergrund grünlich-gelben Tönen vorgezogen und starke Kontraste, auch bei der Sättigung und Helligkeit, bei Farbpaarungen gefallen besonders gut. (Hedgecoe 1979)

Des Weiteren kann das Gefühl von Nähe und Distanz durch Farben verstärkt werden. So verdeutlichen Farben im Gelbrot-Bereich offensive, zudringliche Nähe und Farben im Blaugrün- sowie Blauviolett-Bereich passive, zurückweisende, kontraktive Ferne. Sättigungsgrad und Reinheit erhöhen Beachtung und Reizstärke. (Noordhoek 1978)

Noch einen Schritt weiter geht Dr. Gerhard Isert. Er schreibt in seinen „Zehn goldenen Regeln für Farbfotografie“, dass zur korrekten Farborientierung rote,

orangefarbene oder rötlich-gelbe Gegenstände in den Vordergrund gehören, um das Nähe-Distanz-Gefühl zu verstärken. Er setzt dies quasi voraus. (Iserl 1973)

Es gab aber auch Kritik an dem Eindringen der Farbe in die Fotografie. So wurde immer nur die Schwarz-Weiß-Fotografie als Kunstform bezeichnet und die Farbfotografie fand häufig nicht viel Anklang, gerade in der Kunstszene.

(<https://taz.de/!5470890/>, Zugriff 16.01.2023 14:44 Uhr)

Zu Beginn der Farbfotografie wurde sie als kontrastarm bezeichnet und ihr wurde nachgesagt, Dinge zu beschönigen oder diese erst medientauglich zu machen.

Ferner kann der Farbeindruck, beispielsweise durch einen fehlerhaften Weißabgleich, den Eindruck eines Bildes stark verfälschen.

Fotografen, die auch durch die Nutzung von Farbe Bekanntheit erlangten und Erfolge verbuchen konnten, sind, um nur drei Beispiele zu nennen, William Eggleston, der sozialdokumentarische Paul Graham und Steve McCurry. Dabei ist es, wenn es um Farbe in Fotografien geht, eigentlich Pflicht, den Namen William Eggleston zu nennen. Eggleston, geboren 1939 in Tennessee, erlangte durch die bis zu dem Zeitpunkt nicht gekannte Sättigung in seinen Farben weltweite Berühmtheit. Durch ein spezielles Verfahren in der Entwicklung der Negative wurde die Farbtintensität ermöglicht. Eggleston ist zwar kein reiner Dokumentarfotograf, eher eine Mischung aus Dokumentar- und Streetfotograf, aber in jedem Fall kann man ihn als Pionier der Farbfotografie bezeichnen. Seine Motive sind oft alltäglich bzw. aus dem Alltag bekannte Gegenstände, die erst durch die Farbe interessant werden, wie zum Beispiel sein berühmtes Foto des Dreirades. Andere Motive Egglestones, wie die Lampe unter der Roten Decke, funktionieren nur in Farbe, da sonst in diesem Fall die Interpretierung der Südstaatenflagge nicht zu erschließen wäre.

Da ich Steve McCurry in dieser Arbeit ein eigenes Kapitel widme, gehe ich dort gesondert auf seinen Umgang mit Farbe in der Fotografie ein.



(Eggleston 1976)



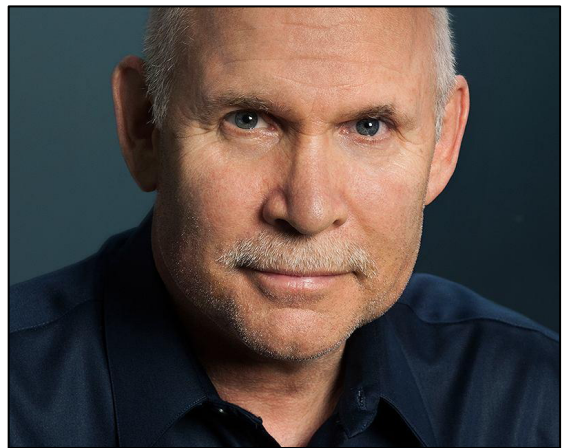
(Eggleston 1999)

Steve McCurry

In diesem Kapitel beschäftige ich mich mit dem Fotografen Steve McCurry. Zunächst gebe ich einen Überblick über seine Person, im Anschluss gehe ich auf seinen Fotografie-Stil und seinen Umgang mit Farben in seinen Bildern ein. Auch beschäftige ich mich mit der digitalen Bildmanipulation McCurrys und der daraus resultierenden Diskussion. Zuletzt vergleiche ich seine Arbeiten mit denen von Sebastião Salgado.

Über die Person Steve McCurry

Steve McCurry ist ein preisgekrönter Fotojournalist und Fotograf aus den USA. Er wurde 1950 in Philadelphia geboren und studierte Film und Geschichte an der Penn State University und an der University of Pennsylvania. Vor allem ist er für seine Porträts und Dokumentationen bekannt. McCurry begann seine Karriere als Fotograf in den 1970er Jahren und arbeitete zunächst für lokale Zeitungen in den USA, bevor er in den 1980er Jahren international tätig wurde. Besonders bekannt ist McCurry für sein berühmtes Porträt „Afghan Girl“, das er 1984 im Flüchtlingslager Nasir Bagh in Pakistan aufgenommen hat. Das Bild zeigt ein afghanisches Mädchen mit grünen Augen, das als Symbol für das Leiden der Menschen in Afghanistan während des Krieges in den 1980er Jahren gilt. Das Foto wurde auf der Titelseite des National Geographic Magazins veröffentlicht und ist zu einem der bekanntesten Fotos der Welt geworden. (<https://www.magnumphotos.com/photographer/steve-mccurry/>, Zugriff: 05.04.2023 12:17 Uhr)



Der Fotograf Steve McCurry
(<https://weekend.gazeta.pl>)



„Afghan Girl“ – Das berühmteste Foto von Steve McCurry (McCurry 2000 a)

McCurry hat im Laufe seiner Karriere zahlreiche weitere Preise und Auszeichnungen erhalten. 1985 gewann er beim World Press Photo Award vier erste Preise in vier Kategorien, darunter den für die beste Serie zum Thema „Daily Life“, in der er den Alltag und das Leben in und mit der Eisenbahn in Indien festhielt. Auch 1992 gewann er zwei erste Preise sowie 1980 den Robert Capa Gold Medal Award für seine Dokumentation der sowjetischen Intervention in Afghanistan, wodurch er internationale Bekanntheit erlangte.

(<https://www.nationalgeographic.de/fotografie/steve-mccurry>, Zugriff: 18.04.2023 10:26 Uhr)

Er hat auch mehrere Bücher mit seinen Fotos veröffentlicht, darunter „The Unguarded Moment“ und „Portraits“.

McCurry arbeitet weiterhin als Fotograf und reist um die Welt, um das Leben und die Kultur der Menschen in verschiedenen Ländern zu dokumentieren. Seine Arbeit hat einen wichtigen Beitrag zur Fotojournalismus- und Kunstwelt geleistet und seine Bilder haben das Verständnis und das Mitgefühl für Menschen aus verschiedenen Kulturen und mit diversen Hintergründen gefördert.

Ein Zitat, das Steve McCurrys Antrieb gut beschreibt ist folgendes:

„Als Fotograf werde ich von den Rhythmen des Alltags getragen: dem Tagesablauf der Hirten und Fischer, den Litaneien der Gebete und dem Verkauf von Waren. Wo schlafen die Menschen? Wie ernähren wir uns? Wie halten wir uns warm? Die Dokumentation der unendlich vielfältigen Arten und Weisen, wie wir diese menschlichen Grundbedürfnisse befriedigen, hat sich für mich als tief greifende Reise herausgestellt.“ (McCurry 2009)

Ein Fakt, der die Bedeutung und Wichtigkeit McCurrys Arbeiten beweist, ist folgender: Steve McCurry verwendete jahrelang Kodachrome Filme und verfügt laut eigener Aussage über eine Sammlung von 800.000 Kodachrome-Dias. Im Jahr 2010 wurde ihm daher die allerletzte produzierte Rolle Kodachrome 64 zur Verfügung gestellt. (<http://www.kansas.com/news/business/article1038697.html>, Zugriff: 05.04.2023 12:05 Uhr)



Mit der Eisenbahn durch Indien: Rangierlok vor dem Taj Mahal (McCurry 2013)



Mit der Eisenbahn durch Indien: Zeitung lesen am Bahnsteig (McCurry 2013)

Seine Art zu Fotografieren

Steve McCurry ist bekannt für seine dokumentarischen Fotografien. Sein Storytelling-Stil konzentriert sich oft darauf, das Leben und die Kultur von Menschen auf der ganzen Welt zu zeigen. Seine Bilder erzählen eine Geschichte, die von der menschlichen Erfahrung geprägt ist. Er arbeitet häufig mit Porträts und zeigt die menschlichen Gesichter, um eine Verbindung zu schaffen.

McCurry ist auch bekannt für seine Fähigkeit, lebendige und intensive Farben in seinen Fotos zu erzeugen, was dazu beiträgt, dass seine Bilder noch stärker wirken. Seine Bilder fangen Momente von tiefen Emotionen und Momente der Reflexion ein, die das Hineinversetzen in die abgelichtete Person ermöglichen.

Sein Storytelling kann als visuelle Dokumentation der Welt um uns herum beschrieben werden. Er zeigt die Realität des Lebens auf der ganzen Welt, insbesondere in Gebieten, die durch Armut oder Konflikte geprägt sind. McCurrys Geschichten erzählen von der Schönheit und der Herausforderung des menschlichen Lebens und lassen den Betrachter oft mit einem Gefühl von Verbindung und Mitgefühl zurück. Auch deswegen kann gesagt werden, dass McCurry eher „medientauglich“ arbeitet. Nie vergisst er den ästhetischen Gedanken in seinen Fotografien und er bedenkt stets, dass es auch für die Menschen im globalen Westen möglich sein soll, eine emotionale Verbindung zu den Bildern herzustellen. (<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/fotograf-steve-mccurry-die-poesie-des-elends-a-1052263.html>, Zugriff: 18.04.2023 10:29 Uhr)

Ein wichtiger Aspekt seiner Arbeit ist der Umgang mit Licht in seinen Fotos. McCurry nutzt das Licht, um Schatten, Kontraste und Stimmungen zu erzeugen. Er bevorzugt das goldene Licht, das während der goldenen Stunde kurz nach Sonnenaufgang oder kurz vor Sonnenuntergang auftritt, um seinen Bildern eine warme und natürliche Atmosphäre zu verleihen. Ein weiterer wichtiger Aspekt von McCurrys Arbeit ist die Art und Weise, wie er das Licht auf seine Motive richtet. Er achtet darauf, dass das Licht das Gesicht und den Körper seines Motivs perfekt beleuchtet, um die gewünschte Stimmung und emotionale Wirkung zu erzielen. Steve McCurry fotografiert also meistens mit dem Licht, Gegenlichtsituationen bildet er nur äußerst selten ab. (<https://learning.mastersof.photography/wp-content/uploads/2018/01/Steve-McCurry-Lesson-10.pdf>, Zugriff: 05.04.2023 12:08 Uhr)

Insgesamt nutzt Steve McCurry das Licht auf eine sehr einfallsreiche Art und Weise, um seine Bilder mit Atmosphäre und Emotionen zu füllen.



Steve McCurry fotografiert stets mit dem Licht (McCurry 2000 b)

Seine Nutzung von Farbe

Steve McCurry ist für seine beeindruckenden und intensiven Farben in seinen Arbeiten bekannt. Er nutzt Farben auf eine sehr kraftvolle und effektive Weise, um Geschichten zu erzählen und Emotionen zu vermitteln und zu verstärken.

(<https://stevemccurry.blog/2019/10/10/kaleidoscope-a-world-of-color/>, Zugriff: 18.04.2023 10:15 Uhr)

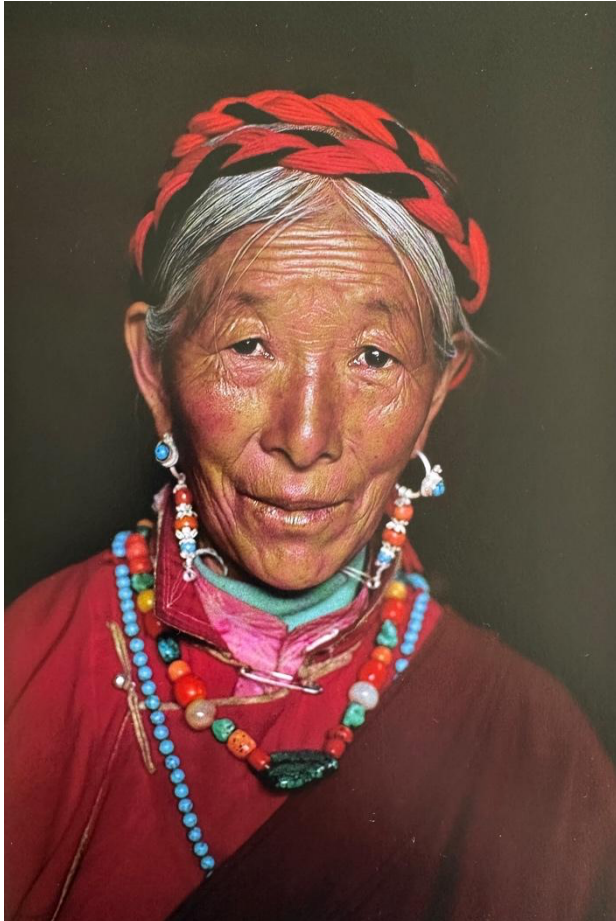
McCurry nutzt Farben als Stimmungsträger, um eine bestimmte Atmosphäre in seinen Bildern zu erzeugen. Er wählt Farben, die zu der Geschichte oder dem Thema passen, das er erzählen möchte. So verwendet er zum Beispiel in seinen Fotos von Indien oft leuchtende, warme Farben wie Orange, Rot und Gelb, um die lebhaft und temperamentvolle Kultur des Landes widerzuspiegeln. McCurry nutzt Farben also als Teil der Kultur. In seinen Arbeiten aus verschiedenen Teilen der Welt nutzt McCurry Farben, um einen Einblick in die lokalen Traditionen und Bräuche zu geben. So sind zum Beispiel in seinen Fotos von Marokko oft warme Rottöne und Goldtöne zu sehen, die die orientalische Kultur des Landes widerspiegeln.

(<https://amateurphotographer.com/technique/interviews/steve-mccurry-mccurrys-india/>, Zugriff: 18.04.2023 10:51 Uhr)

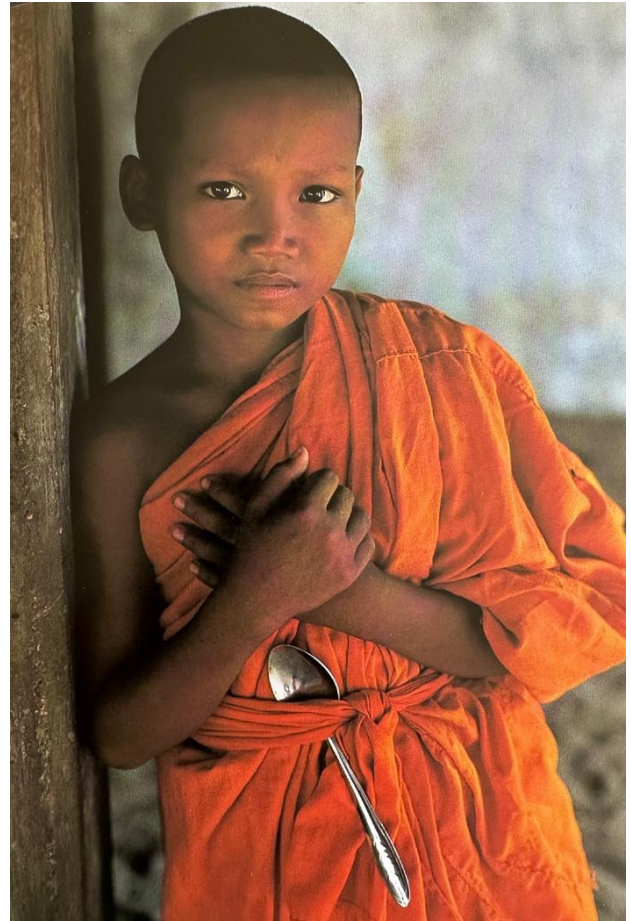


Warme, rötliche Töne in Marokko (McCurry 2016)

Ein weiterer Aspekt, den McCurry häufig nutzt, sind starke Farbkontraste. Dies kann eine sehr dramatische Wirkung erzeugen und das Auge des Betrachters auf bestimmte Elemente im Bild lenken. So kann er zum Beispiel eine Person in leuchtenden Farben vor einem dunklen Hintergrund platzieren, um sie noch mehr hervorzuheben. In diesem Zusammenhang macht McCurry es sich zu Nutze, dass warme Farben wie Gelb oder Orange näher wirken und kalte Farben wie Blau Entfernung verstärken. (<https://robertacucchiario.wordpress.com/2012/01/18/steve-mccurry-and-the-power-of-colour/>, Zugriff: 18.04.2023 10:57 Uhr)



Eine tibetische Frau in leuchtend-roter Kleidung vor dunklem Hintergrund (McCurry 2003)



Durch das orangene Gewand im Vordergrund und den kühlen Hintergrund wird das Gefühl von Nähe und Distanz verstärkt (McCurry 2000 b)

Ferner nutzt Steve McCurry in einigen seiner Bilder Farben auch als Designelemente, um eine visuelle Wirkung zu erzeugen. Zum Beispiel kann er sich auf ein Farbschema konzentrieren, das sich durch das ganze Bild zieht, oder verschiedene Farben in geometrische Muster und Formen integrieren. So fallen die Fotografien Steve McCurrys häufig durch die Verwendung von Komplementärfarben auf. Komplementärfarben sind Farben, die sich im Farbkreis gegenüberliegen, wie beispielsweise Blau und Orange, Rot und Grün oder Gelb und Violett. Durch die Kombination von Komplementärfarben in einem Bild kann ein starker visueller Kontrast erzeugt werden, der das Auge des Betrachters anzieht, lenkt und eine starke emotionale Wirkung hat. McCurry nutzt diese Technik auch in einigen seiner Porträts. Er verwendet beispielsweise eine Kombination von Blau und

Orange, indem er den Hintergrund bläulich hält und die Kleidung oder Accessoires des Porträtierten in Orange oder Rot hervorhebt. Dadurch wirkt das Porträt lebendiger und der Fokus wird auf das Gesicht der Person gelenkt.

All das kann man auch in dem bereits erwähnten Foto "Afghan Girl" sehen. Das Bild zeigt ein Mädchen mit leuchtend grünen Augen und einem roten Kopftuch, das vor einem blauen Hintergrund steht. Durch die Verwendung von Komplementärfarben werden die Augen des Mädchens und das Kopftuch in den Vordergrund gestellt und betonen die Schönheit und Aussagekraft des Porträts.

(<https://www.srf.ch/kultur/kunst/dem-perfekten-foto-auf-der-spur>, Zugriff: 18.04.2023 11:39 Uhr)



Ein Ladenbesitzer mit gelbem Turban vor blauer Wand in Jaipur, Indien (McCurry 2009)

Insgesamt nutzt Steve McCurry Farben auf eine sehr vielseitige und stets durchdachte Weise, um seine Geschichten zu erzählen und seine Bilder visuell ansprechend zu gestalten. (<https://stevemccurry.blog/2020/08/10/quite-unlike-any-land/>, Zugriff: 18.04.2023 10:19 Uhr)

Bildmanipulation – Wahrheit vs. Ästhetik

So großartig Steve McCurrys Arbeiten auch sind und so wichtig sein Einfluss auf die Fotografie, den Fotojournalismus und die Kunst ist, muss dennoch über die kontroverse Diskussion der Bildmanipulation einiger seiner Bilder gesprochen werden.

Im April 2016 veröffentlichte der italienische Fotograf Paolo Viglione in einem Bericht auf seiner Webseite, dass McCurry ein Foto, das er im Palast von Venaria nördlich von Turin aufgenommen hatte, retuschiert worden war. Seine Darstellung belegte er mit einer Detailansicht (<https://www.paoloviglione.it/quando-steve-mccurry-etc-etc/>, Zugriff: 20.04.2023 10:03 Uhr). Danach brachte der amerikanische Fotografieblog PetaPixel noch mehr Manipulationen ans Licht, die aufgrund McCurrys Ruf und internationalem Ansehen zur erwähnten Diskussion führten.

Einige Fotografen sowie Fotojournalisten sehen dadurch die Ethik des Fotojournalismus und der Fotodokumentation verletzt und es wurde von einer moralischen Verfehlung gesprochen. Der Fotograf Maraviglia sagte im Gespräch mit der Deutschen Welle dazu, dass es absolut die Grenzen des Berufs überschreite, was McCurry mit Photoshop getan habe. Seiner Meinung nach dürfe man in der journalistischen Fotografie nicht einmal einen Pixel verändern.

(<https://www.dw.com/de/fotograf-steve-mccurry-wegen-photoshop-nutzung-in-der-kritik/a-19298306>, Zugriff: 20.04.2023 10:29 Uhr)



(<https://www.dw.com/de/fotograf-steve-mccurry-wegen-photoshop-nutzung-in-der-kritik/a-19298306>, Zugriff: 20.04.2023 10:29 Uhr)

Auf einem Foto Steve McCurrys aus Kuba hängt das untere Stück eines Straßenschilds am Fuß eines Passanten. Es handelt sich offensichtlich um einen Photoshop-Fehler, das Bild ist also auch digital verändert worden.

(<https://petapixel.com/2016/05/06/botched-steve-mccurry-print-leads-photoshop-scandal/>, Zugriff: 20.04.2023 10:40 Uhr)



(<https://petapixel.com/2016/05/06/botched-steve-mccurry-print-leads-photoshop-scandal/>, Zugriff: 20.04.2023 10:40 Uhr)

Auch sein bekanntestes Foto „Afghan Girl“, das er 1984 aufgenommen hat, wurde von McCurry digital stark nachbearbeitet, um es auszugleichen und zu korrigieren. Die Bearbeitung betraf auch das Gesicht des Mädchens, das durch die Verwendung von Photoshop in einigen Bereichen weicher und glatter gemacht wurde. Auch diese Art der Bildbearbeitung /-manipulation wird von einigen als ethisch fragwürdig angesehen. Die Glaubwürdigkeit der Fotodokumentation wird in Frage gestellt. Ein weiteres Beispiel für McCurrys Bildmanipulation ist das Foto „Ubud Monkey Forest“ aus dem Jahr 2012. Das Bild zeigt eine Gruppe von Affen in einem Tempel in Indonesien. Es wurde festgestellt, dass McCurry einige Affen digital hinzugefügt oder dupliziert hat, um das Bild dramatischer zu gestalten.

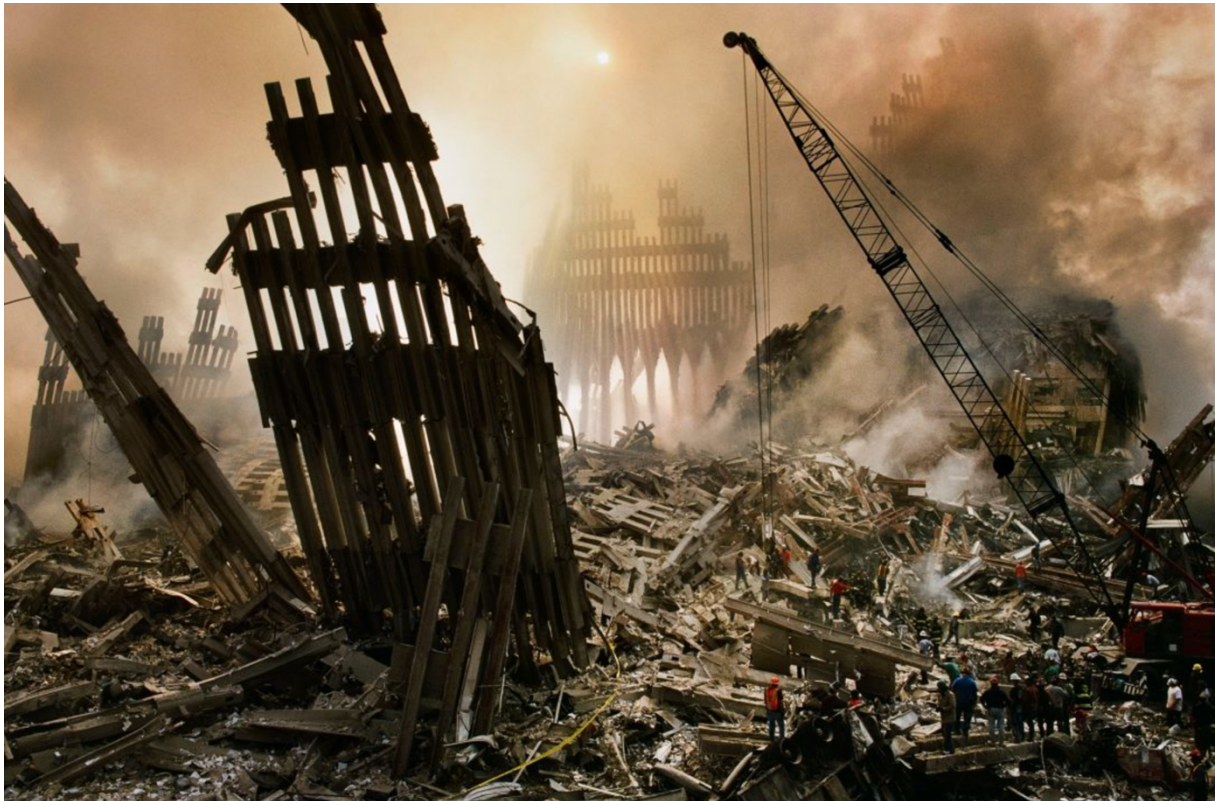
Ferner wird Steve McCurry nach der Feststellung der Bildmanipulation noch stärker vorgeworfen, dass er die ästhetische Perfektion über alles stellt, auch über die Wahrheit. Als im Golfkrieg 1991 die Ölfelder brannten, der Himmel in schwarz getränkt war und zahllose Tiere verbrannten, Kamele Hungers starben, fand er einen Weg, das Elend in Schönheit umzumünzen. Das Bild „Kamele im Feuer“ fing die Schönheit des Schreckens und den Lebenswillen der Tiere ein. Doch Stunden später hätte McCurry ein anderes Bild, den wahren Horror, festhalten können. Die Anstrengung der Kamele nämlich war erfolglos. Schon bald sollte es vom Himmel Öl regnen, und die Tiere verbrannten bei lebendigem Leib.

Auch McCurrys Bilder des terroristischen Akts von 9/11 hüllen den Schrecken in pure Ästhetik. Die Aufnahmen direkt nach dem Einsturz der Türme sind in ein derart unwirkliches Licht getaucht, dass der Terroranschlag dahinter zurückweicht und die Apokalypse eine Gloriole zu tragen scheint.

(<https://www.tagblatt.ch/kultur/starfotograf-verstoerend-und-gleichzeitig-aesthetisch-steve-mccurry-macht-auch-aus-den-groessten-tragoedien-kunstvolle-bilder-ld.2155917>, Zugriff: 20.04.2023 11:13)



(<https://www.tagblatt.ch/kultur/starfotograf-verstoerend-und-gleichzeitig-aesthetisch-steve-mccurry-macht-auch-aus-den-groessten-tragoedien-kunstvolle-bilder-ld.2155917>, Zugriff: 20.04.2023 11:13 Uhr)



(<https://edition.cnn.com/2016/09/08/us/new-york-9-11-magnum-photographers/index.html>, Zugriff: 20.04.2023 11:41 Uhr)

Hinzukommend hat Steve McCurry bei einigen Aufnahmen im Nachhinein zugegeben, dass er den porträtierten Personen Geld gezahlt hat, um diese fotografieren zu dürfen. Auch diese Tatsache lässt Zweifel an der Glaubwürdigkeit McCurrys und der Authentizität seiner journalistischen Arbeiten aufkommen.

McCurrys Verteidiger argumentieren allerdings, dass seine digitalen Bearbeitungen nicht ungewöhnlich sind und dass sie oft in der Fotografieindustrie vorkommen. Auch der Fotograf selbst ist der Meinung, dass das Echte in der Fotografie relativ sei. Und was real sei und was nicht, liege im Auge des Betrachters. Des Weiteren sieht sich Steve McCurry selbst als visuellen Storyteller. Er sei kein Fotojournalist.

(<https://time.com/4351725/steve-mccurry-not-photojournalist/>, Zugriff: 20.04.2023 12:07 Uhr)

Dennoch haben einige Kritiker seine Bearbeitungen als einen Bruch mit den ethischen Standards des Fotojournalismus betrachtet. Insgesamt zeigt die Bildmanipulation von Steve McCurry, dass die Grenzen zwischen Kunst und Dokumentation in der Fotografie oft verschwimmen können. Obwohl McCurrys Arbeitsweisen umstritten sind, haben seine Bilder viele Menschen inspiriert und beeindruckt, und er bleibt weiterhin ein wichtiger Vertreter des Fotojournalismus.

Vergleich mit Sebastião Salgado

Was ist an Steve McCurrys Arbeiten so besonders bzw. was macht sie aus? Ein Vergleich zu Sebastião Salgado.

Sebastião Salgado, geboren 1944 in Brasilien, ist ein Zeitgenosse Steve McCurrys und ebenfalls ein preisgekrönter Fotograf. Seine Schwarz-Weiß-Dokumentationen ferner Kulturen und Länder, oft aus Gebieten von Armut und Krisen geprägt, gingen um die Welt. Durch die tiefgreifenden sozialen und humanitären Themen werden die Betrachter stets zum Nachdenken angeregt. Die menschliche Figur steht häufig im Mittelpunkt seiner Arbeit, und er zeigt sie oft in ihrer Umgebung, sei es in ländlichen Gebieten oder in urbanen Räumen. Aber auch die Vergänglichkeit der Natur und unserer Welt zeigt er beispielsweise in seinem Bildband „Genesis“. Salgados Stil betont die Bedeutung der Natur und die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt. Er ist ein sozial sehr engagierter Fotograf und wurde 2019 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet.

(<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/fotoband-gold-von-sebastiao-salgado-friedenspreis-fuer-das-grauen-a-1277387.html>, Zugriff: 20.04.2023 14:35 Uhr)

Sowohl McCurry als auch Salgado sind also bekannt dafür, dass sie in verschiedenen Teilen der Welt fotografiert haben, oft in Entwicklungsländern oder in von Krisen geprägten Gebieten, um das Leben und die Kultur der Menschen zu dokumentieren. Auch halten beide Fotografen häufig Menschen fest und porträtieren diese in ihrer Umgebung. Ferner kann gesagt werden, dass sowohl McCurry als auch Salgado eine starke Fähigkeit haben, komplexe soziale Themen in den Bildern zu erfassen und zu visualisieren.

In der Literatur wird Sebastião Salgado stets als Dokumentarfotograf gelistet (<https://www.icp.org/browse/archive/constituents/sebastião-salgado?all/all/all/all/0>, Zugriff: 20.04.2023 15:04 Uhr). Steve McCurry wird vor allem nach der im vorherigen Kapitel erwähnten Feststellung der Bildmanipulation als Fotojournalist oder, wie er es selbst auch tut, als visueller Storyteller bezeichnet.

Der auffälligste Unterschied zwischen den Arbeiten McCurrys und Salgados ist, dass Steve McCurry, wie bereits erwähnt, in Farbe und Sebastião Salgado ausschließlich in schwarz-weiß fotografiert. Durch den sehr starken Kontrast in den Fotografien Salgados, wirken diese oft dramatischer als die McCurrys, der einen etwas ruhigeren Ansatz verfolgt. Dies erklärt sich aber auch dadurch, dass mit der Farbe bei McCurry eine weitere Eigenschaft in die Arbeiten integriert wird und somit stärker bedacht werden muss, dass das Bild nicht überladen wirkt. Salgados Fotos zeigen häufig ein Zusammenspiel aus Licht und Schatten, das zu starken Kontrasten und folglich auch zu Dramatik führt. Bei McCurry dagegen ergeben sich die Kontraste verstärkt aus den intelligent gewählten Farbkontrasten.

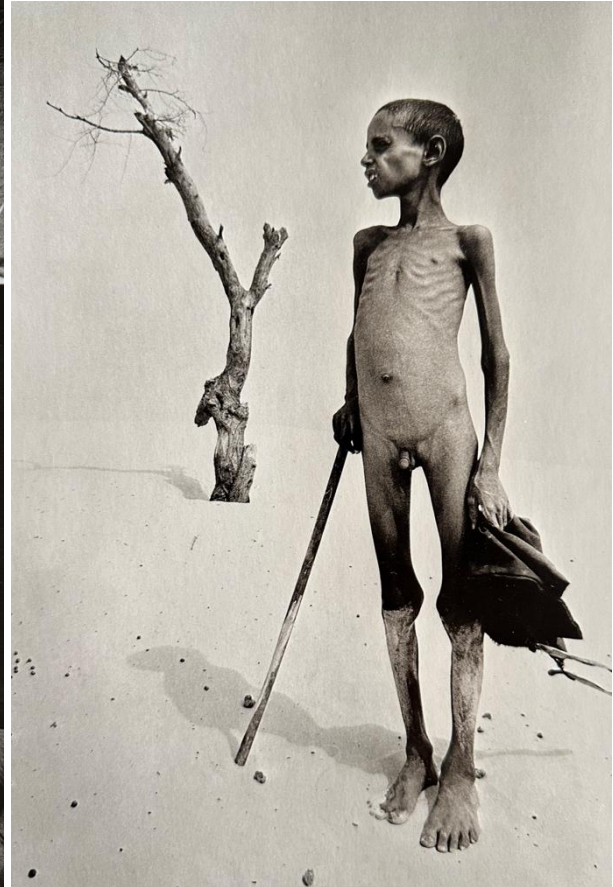


Sebastião Salgado steht für starke Kontraste (Salgado 2013)

Auch zeigen die Porträts des fanatischen Ästheten McCurry meist die Schönheit und Würde seiner Motive, während Sebastião Salgado häufig das Leiden und die Härte des Lebens betont. Es kann also gesagt werden, dass Steve McCurry die Ästhetik in den Vordergrund stellt und Salgado der Dokumentation der Wahrheit die größte Bedeutung zuschreibt.



(Salgado 1990)



(Salgado 1990)

Des Weiteren betont der Stil Salgados die Bedeutung der Natur und ihre Beziehung zum Menschen. In seinen Arbeiten verschmelzen Völker mit ihrer Umwelt und die Abhängigkeit zwischen Mensch und Natur wird klar. Der Bildband „Genesis“, für den der Fotograf acht Jahre um die Welt gereist ist, ist sogar nur der Schönheit und der Vergänglichkeit unseres Planeten gewidmet. Steven McCurry hingegen konzentriert sich verstärkt auf die menschliche Figur und stellt diese in den Fokus seiner Arbeit. Manchmal stellt er die porträtierten Menschen auch isoliert von ihrer Umgebung dar.

Andererseits wählt Steve McCurry hin und wieder einen breiteren Blickwinkel. Er zeigt dann auch die Umgebung, in der sich das Motiv befindet, und lässt den Hintergrund eine wichtige Rolle spielen. McCurrys Bilder zeichnen sich durch eine größere Schärfe und Detailgenauigkeit aus, und er verwendet häufig eine große Schärfentiefe, um sowohl das Motiv als auch die Umgebung scharf darzustellen. Sebastião Salgado hingegen neigt dazu, seinen Bildausschnitt enger zu halten. Seine Bilder zeigen so das Motiv in Nahaufnahme oder in einem besonderen Ausschnitt, der den Fokus auf das Motiv legt und ihm eine besondere Bedeutung verleiht. Salgados Bilder zeichnen sich durch eine gewisse Weichheit und Unschärfe aus, und er verwendet oft eine geringere Schärfentiefe, um das Motiv von der Umgebung abzuheben und freizustellen.

Da Salgado teilweise aber auch sehr weite Bildausschnitte wählt, insbesondere bei der Landschaftsfotografie, verfügen seine Arbeiten perspektivisch über eine größere Variation.



(Salgado 2013)



(Salgado 2013)

Als abschließenden Unterschied zwischen den Arbeiten der beiden Fotografen gehe ich darauf ein, dass Salgado oft Bewegungsunschärfe in seinen Fotografien zeigt. Diese Bilder vermitteln eine sehr große Dynamik und Energie. Außerdem wird so der dokumentarische Charakter in seinen Fotos verstärkt, nichts ist gestellt und es gab in den Situationen meist nur diese eine Chance den Moment festzuhalten. In Steve McCurrys Fotos sieht man Bewegungsunschärfe nur äußerst selten. Das bestätigt wiederum die perfektionierte Ästhetik in seinen Arbeiten und untermauert, dass er häufig einen Großteil des Bildausschnitts scharf abbildet.



(Salgado 1990)

Zusammenfassend kann man sagen, dass zwei Zeitgenossen und preisgekrönte Fotografen mit demselben dokumentarischen Anspruch in ihren Bildern ganz unterschiedliche Ergebnisse erzielen.

Dokumentarprojekt: Das indigene Dorf Matiranga Mong Para in Bangladesch

In diesem Kapitel erläutere ich die Hintergründe zu meinem Praxisprojekt der Bachelorarbeit. Wie kam es dazu, dass ich ein indigenes Dorf in Bangladesch fotografisch dokumentiert habe?

Als ich im letzten Jahr ein Erasmussemester in Volda, Norwegen verbrachte, lernte ich Rakin kennen. Rakin ist Masterstudent am Volda University College in Medienstudies und kommt aus Bangladesch. Wir wohnten im selben Gebäude und lernten uns während der Zeit in Norwegen gut kennen und schätzen. Als Rakin mir sagte, ich müsse ihn unbedingt mal in Bangladesch besuchen, war meine Reise- und Abenteuerlust geweckt. Ich scherzte, dass ich die Reise doch vielleicht mit meinem praktischen Projekt der Bachelorarbeit verbinden könnte. Was als scherzhafte Idee begann, reifte nach und nach zur konkreten Reiseplanung. Da ich, wie zu Beginn der Arbeit erwähnt, unbedingt meine Bachelorarbeit mit einem dokumentarischen Fotoprojekt verbinden wollte, überlegten wir gemeinsam, welche Thematik sich in Bangladesch dafür eignen würde. Als Rakin mir von indigenen Völkern, die noch heute komplett autark leben, erzählte, war ich sofort Feuer und Flamme.

Der grobe Plan stand also, ich buchte Flüge und kümmerte mich um mein Visum. Als ich dann wirklich in Dhaka landete und Rakin nach gut acht Monaten wieder traf, war die Freude groß. Dennoch erlebte ich zunächst erstmal einen mustergültigen Kulturschock, auch wenn ich schon einige Teile der Welt gesehen habe. In Dhaka leben ca. 23 Millionen der fast 200 Millionen Menschen in Bangladesch. Das Stadtbild ist hektisch, chaotisch, bunt, laut und dreckig. Dort ist wirklich alles anders als in Westeuropa. Ich lernte Familie und Freunde von Rakin kennen und wir planten unser gemeinsames Abenteuer detailliert.

Die indigenen Völker leben vor allem in den Hill Tracts im äußersten Südosten des Landes. Dieses Gebiet ist im Vergleich zum Rest des Landes nur sehr dünn besiedelt und nicht flach und kaum höher als Meereslevel, sondern extrem hügelig. Allerdings benötigte ich als Ausländer eine Genehmigung, um dieses Gebiet betreten zu dürfen. Das hat mit der politischen Situation zu tun. Um diese und weitere Beweggründe meinerseits, dieses Thema umzusetzen zu erklären, muss ich etwas ausholen:

Bangladesch wurde Ende 1971 nach einem blutigen Unabhängigkeitskrieg, dem so genannten „Liberation War“, unabhängig von Pakistan. Der Unabhängigkeitskrieg wurde von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren ausgelöst, darunter die Unterdrückung der Ostpakistani durch die westpakistanische Regierung und die Unzufriedenheit der Ostpakistani mit der Verteilung der Macht und Ressourcen in Pakistan. Im Jahr 1970 fanden Wahlen in Pakistan statt, bei denen die Awami-Liga-Partei, die hauptsächlich in Ostpakistan Zuspruch fand, mehrheitlich gewann. Die Westpakistaner und ihre Armee ignorierten jedoch dieses Wahlergebnis und verweigerten der Awami-Liga die Macht, was zu Protesten und Gewalt in Ostpakistan führte. Am 26. März 1971 begann das pakistanische Militär mit einer brutalen Unterdrückungskampagne in Ostpakistan, um die Unabhängigkeitsbestrebungen der Ostpakistani zu unterdrücken. Der Konflikt eskalierte in einen offenen Krieg zwischen pakistanischen Streitkräften und ostpakistanischen Guerilla-Kämpfern, Mukti Bahini genannt. Das pakistanische Militär kapitulierte am 16. Dezember 1971

nach einer entscheidenden Niederlage gegen die indische Armee und die Mukti Bahini. Bangladesch wurde als unabhängiger Staat auf dem Gebiet Ostpakistans anerkannt. Sheikh Mujibur Rahman, der Führer der Awami-Liga, wurde der erste Präsident von Bangladesch.

In der Hill Tracts Region leben viele indigene Völker und Minderheiten, die schon seit der englischen Kolonialisierung in den 1950er Jahren unterdrückt werden. Später gehörte ein Teil dieser Region zu Indien und der andere zu Ostpakistan bzw. nach 1971 zu Bangladesch, sie wurde also geteilt. Da auch im Zuge des Liberation Wars keine Unabhängigkeit für dieses Gebiet und dessen Menschen geschaffen wurde, fordern diese Gruppen bis heute vergebens zumindest Gleichberechtigung und ein Ende der Unterdrückung. Aus dem Krieg 1971 verfügen die indigenen Völker und Minderheiten noch immer über viele Waffen. Das hat zur heutigen Situation geführt, in der die Widerstandskämpfer in den Hill Tracts bewaffnet ihre Gleichberechtigung und ihren Frieden für ihr Volk fordern und in der die Regierung verspricht, bei Waffenrückgabe die Armeestützpunkte zurückzubauen und die Truppen abzuziehen. Hier beginnt der Kreislauf: Die Menschen in den Hill Tracts vertrauen der Regierung nicht und behalten die Waffen. Die Regierung wiederum weiß über die Widerstandsbewegungen, zieht keine Truppen ab und lässt Stützpunkte installiert. Zuletzt eskalierte der Konflikt so sehr, dass während meiner Zeit in Bangladesch Meldungen von auf der Straße erschossenen Menschen kursierten.

Was bedeutete das alles für mich und das geplante Dokumentarprojekt? Ich habe oben bereits die Genehmigung erwähnt, die ich als Ausländer benötigte, um in die Hill Tracts Region einreisen zu dürfen. Dies war unter den aktuellen Umständen sehr schwierig und nur möglich aufgrund Rakins außerordentlich guter Vernetzung in einer politischen Studentenorganisation. Wir hielten uns ungefähr zweieinhalb Wochen in der Region auf, in denen wir praktisch durchgehend beschattet wurden. Zunächst musste ich mit Rakin beim obersten Richter der Region vorstellig werden, dann wurden wir von Regierungsbeamten besucht oder mussten abends häufig beim gemeinsamen Essen Bericht erstatten. Rakins Handy klingelte fast durchgehend. Auch der Widerstand wollte wissen, wer ich bin und was ich dort mache. Dies führte zu skurrilem Buschfunk und alle Parteien wussten permanent wo wir uns aufhielten. Hintergrund dazu ist, dass sich die Regierung um meine Sicherheit sorgte. Im Falle einer Entführung oder eines Mordes wäre dies keine Bangladesch-interne Sache mehr, sondern eine Sache zwischen Deutschland und Bangladesch geworden. Das und die Aufmerksamkeit wollte man unbedingt vermeiden. Der andere Grund ist Misstrauen. Die Regierung samt Armee wollte mit aller Kraft verhindern, dass ich als „reicher weißer Mann“ die Widerstandsbewegungen unterstütze. Dies führte in einem Dorf, das ich besuchte, dazu, dass zehn Soldaten mit Maschinengewehren auf mich warteten, nur um nachzufragen, wer ich bin und was ich mache. Ich habe mich immer als Tourist und Hobbyfotograf ausgegeben, der einfach an der Kultur interessiert ist. Von einem Dokumentarprojekt war nie die Rede.

Zu unserem Glück durften wir wider Erwarten tagsüber das Gebiet allein, ohne Polizisten als permanenten Bewacher, erkunden. Nur ein Local wurde uns zur Seite gestellt, damit wir uns besser zurechtfinden. Auch das war großes Glück, wie sich später herausstellte, da der unheimlich freundliche Mann die Region wie seine Westentasche kannte; selbst einige Menschen der indigenen Stämme kannte er und sie kannten ihn. Die ersten zwei Tage durchquerten wir die Wälder, Hügel und

Reisfelder auf der Suche nach einem schönen, abgeschiedenen und auch sicheren Dorf. Als wir gegen Nachmittag des zweiten Tages in ein weiteres Dorf kamen, war mir schnell klar: Das ist es! Dieses sehr abgeschiedene und sichere Dorf und seine Menschen möchte ich dokumentieren.

Das exakte Gebiet bzw. das Dorf hieß Matiranga Mong Para. Die Menschen, die dort leben, gehören zum Mong-Kingdom. Das bedeutet, dass der Mong-König aus dem Gebiet über die ihm unterstellten Dörfer herrscht. In dem Dorf an sich leben Tripura und Marma. Die Bräuche, Traditionen und Lebensarten sind nahezu identisch, nur gehören die Tripura den Hindus und die Marma dem buddhistischen Glauben an. Dies stellt einen großen Unterschied zum Rest des Landes Bangladesch dar, das zu 90 Prozent muslimisch ist. In Bangladesch genießen Frauen nicht so viele Rechte wie Männer. Das ist im Matiranga Mong Para anderes. Hier sind Frauen und Männer gleichgestellt. Frauen müssen sich nicht verschleiern, rauchen Bambus-Pfeife und arbeiten wie die Männer auf den Feldern. Auch sprechen die indigenen Völker eine eigene Sprache, können aber zu unserem Glück auch Bengalisch. Dank Rakin als Dolmetscher hatten wir somit keine großen Kommunikationsprobleme.

Ich verbrachte knapp zwei Wochen in diesem Dorf und dokumentierte den Alltag der Menschen. Da ich auf Grund der politischen Unruhen nicht in dem Dorf übernachten durfte, sondern in einer vorher festgelegten Unterkunft schlafen musste, fuhren wir jeden Tag zwei Stunden pro Weg. Unsere Unterkunft war in Khagrachari, der nächsten Stadt. Oft machten wir uns schon um fünf Uhr morgens auf den Weg, um von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang in dem Dorf sein zu können. Zurück kamen wir meist erst um neun oder zehn Uhr abends.

Den ersten und zweiten Tag über schoss ich nur wenige Fotos. Die Dorfbewohner aus dem Dorf hatten zuvor noch nie einen weißen Menschen gesehen und waren misstrauisch oder zumindest skeptisch und verwundert. Wir brauchten diese Zeit, um uns aneinander zu gewöhnen. Als diese Phase vorbei war, genoss ich es sehr, diese einzigartige Erfahrung, sowie die Tatsache, diese Menschen in ihrem Alltag zu begleiten und diese ferne Kultur und Tradition erleben zu dürfen. Ich bekam intime Einblicke in das Leben der Dorfbewohner und wurde schon nach ein paar Tagen akzeptiert. Im Laufe der Zeit ließen die Leute mehr und mehr Nähe zu und gaben mir das Gefühl von Zugehörigkeit und des Willkommenseins. Das war für mich ein Gefühl, das ich nur sehr schwer in Worte fassen kann und bei dem ich noch heute Gänsehaut und glasige Augen bekomme, eine Mischung aus Dankbarkeit, Glück, aber auch Demut. Das Leben war so anders hier, praktisch kein technischer Fortschritt, in den Augen eines Westeuropäers kein Wohlstand und dennoch waren die Menschen offensichtlich glücklich. Nur selten habe ich zuvor eine so ehrliche Offenheit, Großherzigkeit und Freude erlebt. Trotz des Wissens um den politischen Konflikt in dieser Region, war dieses Dorf der friedlichste und ruhigste Ort, den ich in Bangladesch besuchen durfte. Diese Ruhe findet sich auch in meiner Bildsprache der Serie wieder.

Das Ergebnis meiner Zeit in Matiranga Mong Para ist die folgende dokumentarische Fotoserie. Ich wollte den Alltag der Menschen in dem Dorf festhalten und von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang erzählen. Fotografiert habe ich alles mit einem 35mm Objektiv. Das heißt, ich war relativ weitwinklig unterwegs und immer sehr nah dran an den Geschehnissen und Menschen. Auch führte dies zu einer einheitlichen Konstanz, die sich so durch die gesamte Serie zieht.



Früh morgens erwacht das Dorf und ist noch in leichten Nebel gehüllt.



Frauen sind hier in jeder Hinsicht gleichgestellt mit Männern – keine Normalität in Bangladesch.



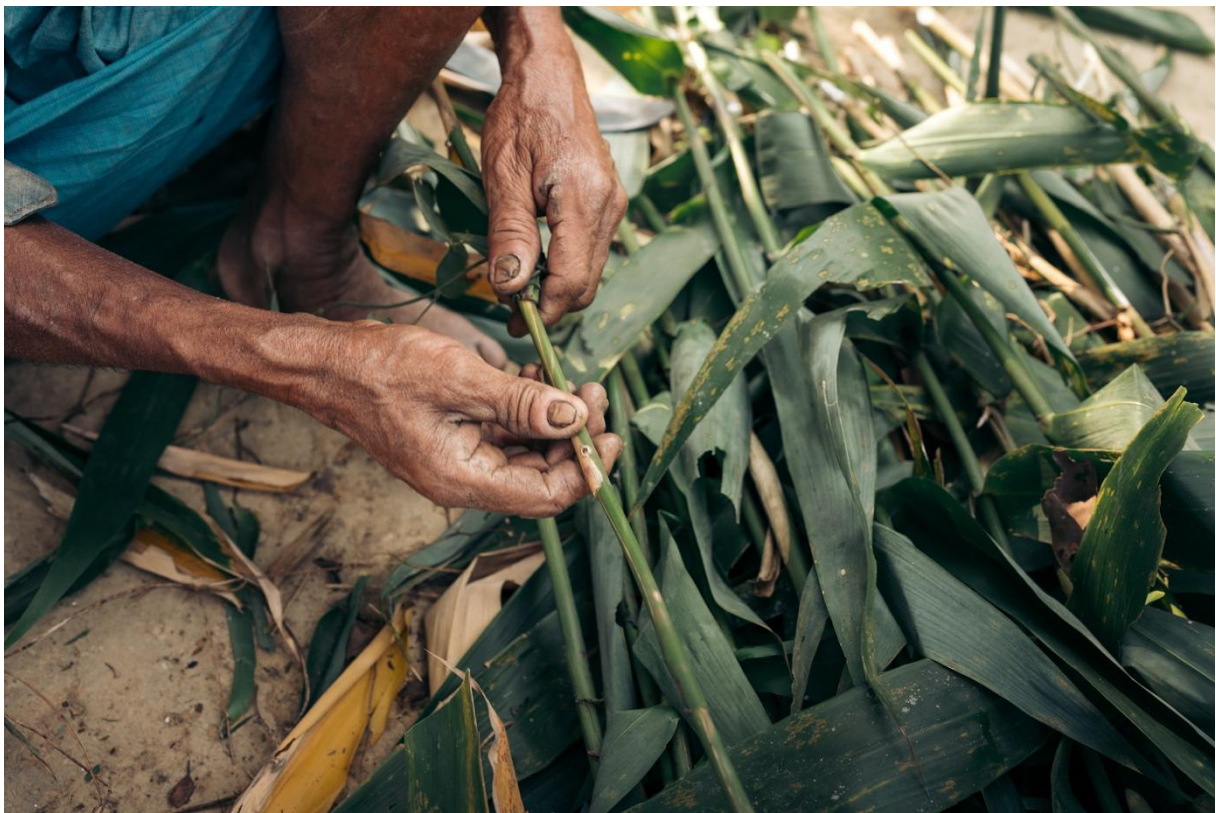
Morgens wurde zuerst frisches Wasser aus den Brunnen unten bei den Reisfeldern geholt.



Dieser Mann fegt den Bereich vor seiner Hütte mit geschlossenen Augen, um vor dem Staub geschützt zu sein.



Hier werden die Besen hergestellt.



Es bedarf nur dieser wedelartigen Sträucher und ein paar geschickten Handgriffen.



Frauen verrichten bei Temperaturen von bis zu 35°C körperliche Arbeit auf den Reisfeldern. Die willkürlich gepflanzten Reistriebe werden in Bündeln geordnet wieder eingepflanzt. Nur so haben die Pflanzen genügend Platz zum Wachsen.



Dieser Mann und dieses Porträt fällt etwas aus dem Raster meiner Serie. Der Grund, weshalb ich ihn dennoch integriert habe, ist folgender: Die stolz präsentierte Medaille bekam der Mann für den tapferen Kampf an der Front im Liberation War 1971. Er kämpfte also für die Unabhängigkeit des Landes Bangladesch. Die Tochter des ersten Präsidenten Sheikh Mujibur Rahman, Hasina Wajed, ist die heutige Regierungschefin. Das bedeutet, dass sich der Kurs der Regierung nicht großartig geändert hat und die Minderheiten weiterhin nicht gleichberechtigt und unabhängig sind. Der Stolz des Mannes auf seine Medaille bringt zum Ausdruck, dass er nicht regierungskritisch eingestellt ist – im Gegensatz zum Rest des Dorfes. Die bereits thematisierte Widerstandsbewegung keimte und gedieh in den Subkulturen, also den Dörfern der indigenen Völker und Minderheiten. Trotz dieser gegensätzlichen politischen Einstellungen lebt der Mann akzeptiert im Dorf Matiranga Mong Para. Dieses Bild bringt also meine gesamte Serie auf eine politische Stufe.



Auf einem selbstgebauten Lehmofen wird mit Feuer das Mittagessen gekocht.



Gegessen wird mit Händen und auf dem Boden sitzend...



... gemeinsam mit der ganzen Familie.

Die Einladung zum gemeinsamen Lunch war für mich etwas ganz Besonderes. Erst an meinem letzten Tag in Matiranga Mong Para wurde ich von einer Familie in deren kleine Hütte eingeladen, um mit ihnen zu essen. Dies verdeutlichte, dass ich nicht nur akzeptiert wurde, sondern auch, dass mir die Menschen vertrauten und sie es als angenehm erachteten, mich im Dorf begrüßen zu dürfen. Auch eine Erfahrung, die ich nicht mehr vergessen werde. Ferner konnte ich so auch noch diesen sehr privaten Teil des Tages dokumentieren.



Hier wird getrockneter Reis aufgesammelt, um später durch starkes Schütteln in einem Behälter aus der Schale gelöst zu werden.



Dieses Kind saß allein vor dem Eingang einer größeren Hütte. Nicht nur einen weißen Menschen, sondern auch eine Kamera haben die meisten Menschen hier noch nie gesehen.



Diese Frauen stellen ein traditionelles Gewand namens Rinai her.



Ein typischer Blick im Dorf: Rinder, Hühner und Palmen umgeben die Hütten.



Auch hier wird Blödsinn gemacht: Der Junge spielte mit dem Brunnen und hatte einen Riesenspaß, aber Wasser verschwenden ist natürlich nicht erlaubt.



Eines der am häufigsten genutzten Spielgeräte der Kinder: Ein alter Mofa-Reifen, der im Wald gefunden wurde.



Holz wird für alle Konstruktionen und Hütten benötigt.



Dieser Mann düngt die Reisfelder.



Hier wird noch die finale Ordnung der Reispflanzen hergestellt, sodass jede Pflanze ausreichend Platz hat.



Abends wird zwischen den Reisfeldern, an einer Stelle, wo mehr Wasser fließt, gebadet. Dass ich dies fotografieren wollte, war für den Mann so absurd, dass wir bei Blickkontakt beide lachen mussten. Und das, ohne ein Wort miteinander sprechen zu können, ein toller Moment.



Ein abendlicher Spaziergang durch den Wald.



Tagsüber standen die Kühe dieses Mannes unten an den Reisfeldern. Bevor sie abends zurück ins Dorf gebracht werden, bekommen die Tiere noch einmal Wasser.



Der Weg nach oben zurück ins Dorf ist beschwerlich für den älteren Mann.



Und so geht ein Tag in Matiranga Mong Para zu Ende.

Stilvergleich meiner Dokumentarserie mit dem Steve McCurrys

An dieser Stelle werde ich auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede meiner Serie aus Matiranga Mong Para und den Arbeiten Steve McCurrys eingehen. So sehr ich auch die Fotografien von McCurry schätze und so sehr ich von ihm inspiriert wurde, so habe ich dennoch einen eigenen Stil und eine eigene Art und Weise zu arbeiten. Am auffälligsten ist natürlich, dass sowohl meine Fotoserie als auch Steve McCurrys Arbeiten in Farbe fotografiert sind. Über McCurrys Einfluss auf die (Farb-)Fotografie habe ich bereits im Kapitel „Steve McCurry“ geschrieben. Auch ich arbeite gerne mit Farbkontrasten und Komplementärfarben, wie zum Beispiel bei dem Foto der wasserholenden Frau im roten Gewand. In meiner obigen Fotostrecke sind die Kontraste und auch die Vielfalt der Farben aber nicht ansatzweise vergleichbar mit denen eines Steve McCurry. Dies liegt nicht nur an seiner Klasse, sondern auch daran, dass die angeführten Beispiele McCurrys aus Bildbänden stammen, die teilweise über Jahre entstanden sind. Meine Serie habe ich innerhalb von zwei Wochen fotografiert und sie ist komplett im gleichen Szenario aufgenommen worden. Folglich ähneln sich auch die Farben etwas in den Bildern.

Steve McCurry ist bekannt für seine Fotografien aus entfernten Teilen der Welt, besonders oft hat er Indien bereist und dokumentiert. Meine Serie ist mit Bangladesch in einer ähnlichen Region entstanden. Auch steht sowohl in meiner Fotoreihe als auch in den Arbeiten von McCurry der Mensch im Vordergrund. So wird die Geschichte persönlicher und es kann eine Verbindung zu der porträtierten Person hergestellt werden. Das Storytelling funktioniert also auf eine ähnliche, ruhige Art und Weise. Ein Unterschied ist aber, dass Steve McCurry sehr häufig mit einer geschlossenen Blende fotografiert und somit einen Großteil oder sogar alles im Bild scharf abbildet. Ich hingegen bin ein großer Fan vom Fotografieren mit offener Blende. So isoliere ich das Subjekt vom Vorder- und Hintergrund und lenke die gesamte Aufmerksamkeit auf dieses. Allerdings ist es manchmal aufgrund der geringen Schärfentiefe nicht so leicht, das Subjekt oder die porträtierte Person in den Kontext zu bringen. Da aber mein praktisches Projekt durchgehend dieselbe Thematik zeigt und als Serie funktioniert, ist der Kontext klar und verständlich. Des Weiteren fotografiert Steve McCurry meistens mit Zoomobjektiven, ich habe die gesamte Arbeit mit einem 35mm-Objektiv geschossen, also einer Festbrennweite. Auf Grund dessen konnte ich nochmals offenblendiger fotografieren, weil Festbrennweiten in der Regel schneller sind als Zoomobjektive. Das Nutzen von Zoomobjektiven oder Festbrennweiten ist ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Arbeitsweisen McCurrys und mir. Um den Bildausschnitt zu ändern, muss ich mich vor oder zurück bewegen. Und generell war ich auf Grund des relativ weitwinkligen 35mm-Objektivs immer sehr nah dran und in der Situation. Mit einem Zoomobjektiv kann einfach die Brennweite verändert werden und es muss sich nicht bewegt werden. Ich habe für mich festgestellt, dass ich bessere Fotos mit Festbrennweiten mache und außerdem habe ich so die schon erwähnte Konstanz in der gesamten Serie.

Ein weiterer Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist das Licht. McCurry und ich bevorzugen beide das weiche Licht während der goldenen Stunde, also bei Sonnenauf- und -untergängen. Es befinden sich zwar auch Bilder in meiner Serie, die ich bei härterem Licht während des Tages aufgenommen habe, weil ich den gesamten Tag dokumentieren und auch die Tätigkeiten gegen Mittag festhalten

wollte. Dennoch ist der Großteil der Fotos sehr früh oder am Abend aufgenommen. Ein Unterschied zwischen Steve McCurry und mir ist, dass McCurry fast ausschließlich mit dem Licht fotografiert. Wie ich zuvor schon geschrieben habe, bildet er Gegenlichtsituationen so gut wie nie ab. Zwar habe ich in meiner Serie wie er auch häufig mit dem Licht fotografiert, um die porträtierten Menschen möglichst gut auszuleuchten, jedoch befinden sich auch Bilder in meiner Serie, bei denen ich gegen das Licht fotografiert habe. Meiner Meinung nach sind das oft sehr interessante und dynamische Bilder.

Abschließend gehe ich noch auf die angestrebte Perfektion der Ästhetik ein. Bei Steve McCurry steht die Ästhetik über allem, so wie ich das im Kapitel „Steve McCurry“ verdeutlicht habe. Er sucht stets die perfekte Komposition und weiß auch Farben gekonnt einzusetzen. Die brillante Ästhetik ist manchmal aber nur auf Kosten der Wahrheit möglich. Wie oben geschrieben hat er Leute bezahlt, um sie fotografieren zu dürfen, und er manipulierte seine Bilder digital. Mir war die Wahrheit in meiner Fotoserie aus Matiranga Mong Para wichtiger, ich wollte die Realität abbilden und dokumentieren. Jedoch ist auch mir die Ästhetik wichtig und ich habe immer versucht, ein möglichst schönes Bild zu schießen. Dafür beachtete ich die Komposition, die Farben und vor allem auch das Licht. Zu Beginn habe ich mir selbst gesagt, dass ich die Bilder zwar nachbearbeiten werde, aber nichts mit Photoshop ändern werde. Nach langem Beschäftigen mit meinen Bildern und Überlegungen, welches Bild es in die finale Serie schafft, habe ich mich in diesem Punkt jedoch bei einem Foto umentschieden. In dem Foto, auf dem der alte Mann abends seine Kühe zurück nach oben ins Dorf treibt, habe ich im Hintergrund einen anderen Mann digital entfernt. Aufgrund der bereits ausführlich erklärten politischen Situation wurde ich an einem Tag in dem Dorf von zwei Secret Agents der Regierung beschattet. Einer der beiden hat sich hinten in meinen Frame geschlichen. Dies war in meinen Augen nicht nur unästhetisch, sondern auch unpassend in der Serie, da ich die Beschattung sonst in keinem anderen Foto abgebildet habe und auch nicht abbilden durfte. Es ist verboten, in Bangladesch Menschen im öffentlichen Dienst, wie Polizisten, Soldaten oder Angestellte der Regierung, zu fotografieren. Zwar habe ich das Szenario, wie der Mann seine Tiere abends wieder hinauf ins Dorf bringt, auch an einem anderen Tag fotografiert, mochte aber keines der Fotos so sehr wie das Ausgewählte.



Die RAW-Datei mit dem angesprochenen Mann im hellen Kreis im Hintergrund.



Das Bild wurde bearbeitet, der Mann im Hintergrund entfernt und der Bildausschnitt verändert.

Fazit & Ausblick

In diesem abschließenden Teil meiner Arbeit werde ich noch einmal auf die gewonnenen Erkenntnisse eingehen.

Als ich mich zu Beginn mit der Geschichte der Fotografie und vor allem der historischen Entwicklung der Dokumentarfotografie auseinandersetzte, stellte ich beeindruckt fest, dass gefühlt jedes große Ereignis, seit es die Fotografie gibt, auch fotografisch festgehalten wurde. Es hat mich fasziniert, welchen Aufwand Menschen seit jeher betreiben, um die Realität zu dokumentieren und zu zeigen. Auch der technische Fortschritt verblüfft. So entstand Ende der 1830er Jahre die erste Fotografie auf einer mit Silberjodid beschichteten Kupferplatte und nicht einmal 200 Jahre später führt jeder eine 48 Megapixel-Kamera mit sich in der Hosentasche. Während meiner genaueren Auseinandersetzung mit dem Fotografen Steve McCurry, erkannte ich, dass ich nicht ohne Grund so fasziniert und inspiriert von seinen Arbeiten bin. Anhand der Fotos dieses einflussreichen Mannes kann Fotografie gelernt werden. Die Komposition, das Licht, der Moment, alles scheint perfekt zu sein. Auch hat er ein so gutes Gespür für Farben, dass Farblehre mithilfe seiner Werke betrieben werden könnte. Dennoch muss ich auch sagen, dass der Mythos Steve McCurry durch die starken Manipulationen und digitalen Veränderungen seiner Fotos etwas geschmälert wurde. Ich kann verstehen, dass hierdurch von einigen die Regeln des Fotojournalismus als verletzt angesehen werden und auch die Erklärung McCurrys er sei ein „Visual Storyteller“ erscheint mir als etwas zu oberflächlich. Ferner werde ich das Gefühl nicht los, dass Steve McCurry sich auf sein Ansehen verlässt und den Wirbel um seine Manipulationen etwas arrogant herunterspielt.

Insgesamt konnte ich meine Serie nach Herleitung der Geschichte von Fotografie und Dokumentarfotografie, letzterer thematisch zuordnen, meine Umsetzung stilistisch einordnen und verschiedene Sichtweisen bzw. Kritiken darlegen und in meiner Arbeit berücksichtigen.

Mein praktisches Projekt möchte ich als gelungen bezeichnen. Ich habe aus dem nicht ungefährlichen Abenteuer in Bangladesch viel mitnehmen können – neben Fotoserien auch viel Persönliches. Auch wenn ich zuvor schon einige Teile dieser Welt gesehen habe, denke ich nach der Zeit in Bangladesch anderes über die Dinge, die für uns selbstverständlich sind. Ich bin dankbar, schätze unsere westeuropäischen Privilegien stärker und weiß gleichzeitig, wie wenig man zum Glückhsein benötigt. Auch passt mein Praxisprojekt gut zum Thema Steve McCurry. Ich habe eine Region dokumentiert, in die auch McCurry gereist ist, wir beide fotografieren in Farbe und das Storytelling funktioniert ähnlich. Ferner konnte ich in dem indigenen Dorf Matiranga Mong Para ein wenig nachempfinden, wie es damals für den jungen Steve McCurry gewesen sein muss, in Indien zu reisen – ein überwältigendes Gefühl.

Nach Abschluss und Abgabe dieser Arbeit plane ich, zwei oder drei Fotoserien aus Bangladesch, darunter auch die aus Matiranga Mong Para, zu veröffentlichen. Gerne möchte ich die Bilder ausstellen, sie aber auch an Zeitschriften senden und sie so einem breiten Publikum zugänglich machen. Dies wäre nicht nur für mich als Fotograf eine Bestätigung, die mich mit Stolz erfüllen würde, sondern ich glaube auch, dass viele Betrachter der Bilder, genau wie ich, unser Glück hier in Wohlstand

und Frieden zu leben dann etwas mehr zu schätzen wüssten und erkennen würden,
wie wenig es zum Glückhsein braucht.

Literaturverzeichnis

Monografien

- Baratella, Matteo (2021). Vorlesungsskript Photo for Media: Photo History The Beginning, History of Photography and History of documentary photography. Volda University College.
- Bauernschmitt, Lars; Ebert, Michael (2015). Handbuch des Fotojournalismus: Geschichte, Ausdrucksformen, Einsatzgebiete und Praxis. Heidelberg: dpunkt.verlag.
- Becker, Howard S. (2019). Erzählen über Gesellschaft: Eingeleitet und herausgegeben von Reiner Keller (Seite 189). San Francisco: Springer-Verlag.
- Bugdoll, Edmund (1984). Olympiade der Farbfotografie Band 3: Meisterfotos - kommentiert und analysiert von Edmund Bugdoll. Frankfurt am Main: Umschau Verlag.
- Cornfield, Justin (2013). Historical Dictionary of Ho Chi Minh City (Seite 3-4). London und New York: Anthem Press.
- Eggleston, William (1976). William Eggleston's Guide. New York: Museum of Modern Art.
- Eggleston, William (1999). The Hasselblad Award 1998. Göteborg, Scalo, Zürich, Berlin, New York: Hasselblad Center.
- Ganot, A. (1855). Traité élémentaire de physique. Paris: Sammlung des George Eastman House.
- Gustavson, Todd (2016). Die Geschichte der Kamera: Von der Daguerreotypie bis zum digitalen Zeitalter (Seite 4, 5, 140, 213, 233, 261, 269). Wien: Print Company Verlagsges.m.b.H.
- Hedgecoe, John (1979). Die Kunst der Farbfotografie (Seite 23, 34, 35). München: Christian Verlag GmbH.
- Isert, Dr. Gerhard (1973). Das goldene Buch der Farbfotografie (Seite 27). München: Verlag Laterna magica Joachim F. Richter.
- Kaplan, Daile; Hine, Lewis (1988). Lewis Hine in Europe: The Lost Photographs. USA: Abbeville Pr.
- Kellerhoff, Sven Felix (2013). Die ganze Story um das Foto vom Napalm-Mädchen. Welt.de, 7.3.2013.
- Kemp, Wolfgang (2006). Foto-Essays zur Geschichte und Theorie der Fotografie (Seite 59). München: Schirmer / Mosel.
- Lange, Dorothea; Taylor, Paul S. (1939). An American Exodus: A Record Of Human Erosion. New York: Reynal and Hitchcock.
- Marchesi, Jost J. (1998). Handbuch der Fotografie Band 3: Geschichte der Farbfotografie, Farbtheorie und Farbmetrik, Filtertechnik, Sensitometrie in der Farbfotografie, Farbumkehrtechnik, Farbnegativtechnik, Farbpositivtechnik, Digitale Fotografie (Seite 9). Gilching: Verlag Photographie.
- McCurry, Steve (2000) a. South Southeast. London: Phaidon Press Limited.
- McCurry, Steve (2000) b. Portraits. London: Phaidon Press Limited.
- McCurry, Steve (2003). The Path to Buddha: A Tibetan Pilgrimage. New York: Phaidon Press Limited.

- McCurry, Steve (2009). Augenblicke. Berlin: Phaidon Verlag Gmbh.
- McCurry, Steve (2013). Untold: Die Geschichten hinter den Bildern. London: Phaidon Press Limited.
- McCurry, Steve (2016). Lesen. London: Phaidon Press Limited.
- Morris, John G. (2004). D-Day / 60 Years later: This is it: How Robert Capa got the pictures. New York: New York Times (5.6.2004).
- Noordhoek, Wim (1978). Grundlehre der Farbfotografie: Bildgestaltung mit Wim Noordhoek (Seite 13, 19). Düsseldorf: Wilhelm Knapp Verlag.
- Op ten Höfel, Klaus; Gohr, Siegfried (1981). Farbe im Photo: Die Geschichte der Farbphotographie von 1861 bis 1981 (Seite 270 ff.). Köln: Offsetdruck Peter Schlink GmbH.
- Riis, Jacob August (1901). The Making of an American. New York City: Dossier Press.
- Roberts, Pamela (2007). 100 Jahre Farbfotografie (Seite 108). Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung GmbH.
- Salgado, Sebastião (1990). New York: Aperture Foundation.
- Salgado, Sebastião (1997). Terra: Struggle of the landless (Seite 48 f.). London: PHAIDON PRESS LIMITED.
- Salgado, Sebastião (2013). Genesis. Köln: Taschen Verlag.
- Salgado, Sebastião (2019). Mein Land, unsere Erde (Klappentext). München: Nagel & Kimche.

Internetquellen

- <http://www.fotografie-der-zeit.de/dokumentarfotografie/was-ist-dokumentarfotografie>, Zugriff: 7.12.2022 16:20 Uhr.
- <http://www.fuzo-archiv.at/artikel/1607128v2>, Zugriff: 2.12.2022 23:55 Uhr.
- <http://www.kansas.com/news/business/article1038697.html>, Zugriff: 05.04.2023 12:05 Uhr.
- <https://amateurphotographer.com/technique/interviews/steve-mccurry-mccurrys-india/>, Zugriff: 18.04.2023 10:51 Uhr.
- <https://edition.cnn.com/2016/09/08/us/new-york-9-11-magnum-photographers/index.html>, Zugriff: 20.04.2023 11:41 Uhr.
- <https://learning.mastersofphotography/wp-content/uploads/2018/01/Steve-McCurry-Lesson-10.pdf>, Zugriff: 05.04.2023 12:08 Uhr.
- <https://petapixel.com/2016/05/06/botched-steve-mccurry-print-leads-photoshop-scandal/>, Zugriff: 20.04.2023 10:40 Uhr.
- <https://robertacucchiaro.wordpress.com/2012/01/18/steve-mccurry-and-the-power-of-colour/>, Zugriff: 18.04.2023 10:57 Uhr.
- <https://stevemccurry.blog/2019/10/10/kaleidoscope-a-world-of-color/>, Zugriff: 18.04.2023 10:15 Uhr.
- <https://stevemccurry.blog/2020/08/10/quite-unlike-any-land/>, Zugriff: 18.04.2023 10:19 Uhr.
- <https://taz.de/!5470890/>, Zugriff 16.01.2023 14:44 Uhr.
- <https://time.com/4351725/steve-mccurry-not-photojournalist/>, Zugriff: 20.04.2023 12:07 Uhr.

- <https://weekend.gazeta.pl/weekend/7,177343,18146474,steve-mccurry-legend-a-national-geographic-nie-mozesz-wchodzic.html>, Zugriff: 22.04.2023 15:36 Uhr.
- <https://www.adobe.com/de/creativecloud/photography/discover/documentary-photography.html>, Zugriff: 18.12.2022 14:38 Uhr.
- <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-42864421>, Zugriff: 9.12.2022 17:24 Uhr.
- <https://www.cbc.ca/news/entertainment/harry-benson-s-photos-of-the-beatles-sparked-career-1.2428648>, Zugriff: 9.12.2022 18:25 Uhr.
- <https://www.dinova.de/wiki/farbwirkung>, Zugriff: 16.01.2023 14:28 Uhr.
- <https://www.dw.com/de/fotograf-steve-mccurry-wegen-photoshop-nutzung-in-der-kritik/a-19298306>, Zugriff: 20.04.2023 10:29 Uhr.
- <https://www.icp.org/browse/archive/constituents/sebastião-salgado?all/all/all/all/0>, Zugriff: 20.04.2023 15:04 Uhr.
- <https://www.magnumphotos.com/photographer/steve-mccurry/>, Zugriff: 05.04.2023 12:17 Uhr.
- <https://www.nationalgeographic.de/fotografie/steve-mccurry>, Zugriff: 18.04.2023 10:26 Uhr.
- <https://www.paoloviglione.it/quando-steve-mccurry-etc-etc/>, Zugriff: 20.04.2023 10:03 Uhr.
- <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/fotoband-gold-von-sebastiao-salgado-friedenspreis-fuer-das-grauen-a-1277387.html>, Zugriff: 20.04.2023 14:35 Uhr.
- <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/fotograf-steve-mccurry-die-poesie-des-elends-a-1052263.html>, Zugriff: 18.04.2023 10:29 Uhr.
- <https://www.srf.ch/kultur/kunst/dem-perfekten-foto-auf-der-spur>, Zugriff: 18.04.2023 11:39 Uhr.
- <https://www.tagblatt.ch/kultur/starfotograf-verstoerend-und-gleichzeitig-aesthetisch-steve-mccurry-macht-auch-aus-den-groessten-tragoedien-kunstvolle-bilder-ld.2155917>, Zugriff: 20.04.2023 11:13.

Eigenständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich das vorliegende Lernportfolio selbstständig angefertigt habe. Diese Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Bielefeld, 17. Mai 2023

Ort, Datum

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'F. Metz', written above a horizontal line.

Unterschrift